

Ausgezeichnet



20 DAAD-Preisträger im Porträt

DAAD


Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Internationale Talente an unseren Hochschulen – ein beiderseitiger Gewinn



Fast eine Viertelmillion ausländische Studierende, Graduierte und Doktoranden aus aller Welt sind derzeit an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Sie profitieren von der anerkannten Qualität unserer Bildungs- und Forschungseinrichtungen, sind aber auch ihrerseits eine Bereicherung für jeden Campus: Sie bringen neue Perspektiven mit, regen vielfältige Diskussionen an und tragen zu einem interkulturellen sozialen Leben bei. Viele von ihnen werden künftig Führungsaufgaben in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ihres Heimatlandes übernehmen. Ihre Erfahrungen in Deutschland, gute und weniger gute, werden das Ansehen unseres Landes in der Welt mit prägen.

Der Gewinn, den internationale Studierende für unsere Hochschule und Gesellschaft bedeuten, wird in Teilen der Öffentlichkeit nicht immer erkannt und gewürdigt. Auch aus diesem Grund hat der DAAD schon vor mehr als zehn Jahren den Hochschulen

A vertical light blue bar is positioned on the left side of the page. Below it, a blue triangle points towards the right, partially overlapping the text area.

angeboten, ihre besten ausländischen Studierenden mit einem DAAD-Preis öffentlichkeitswirksam zu ehren. Bei der Auswahl der Preisträger, die in der Regel nicht schon anderweitig durch deutsche Stipendien gefördert sein sollen, spielen gleichermaßen die akademischen Leistungen wie auch gesellschaftliches, soziales oder kulturelles Engagement die entscheidende Rolle.

2009 haben fast 200 Hochschulen diese Möglichkeit genutzt und den mit 1.000 EUR dotierten Preis, der vom Auswärtigen Amt finanziert wird, an eine(n) herausragende(n) Studierende(n) verliehen. Die Preisträger kamen aus allen Altersklassen, akademischen Karrierestufen, Fächern und Ländern. Den Preis erhielten sie in der Regel in festlichem und öffentlichem Rahmen, oft waren prominente Gäste beteiligt, in sehr vielen Fällen gab es Porträts in der lokalen Presse und in den Hochschulmagazinen.

Um den Preis, die Preisträger sowie ihre An- und Einsichten einem größeren Publikum bekannt zu machen, lassen wir in dieser Broschüre zwanzig Preisträger zu Wort kommen. Ihre Berichte zeigen uns, wie bereichernd und wichtig der interkulturelle Austausch für Studium und Wissenschaft ist; sie geben dem deutschen Leser gelegentlich auch Anlass zu selbstkritischer Nachdenklichkeit. Zugleich können und sollen diese Texte dazu beitragen, die immer noch stark ideologisch geprägte Debatte um Integration, Zuwanderung, Fachkräftebedarf und Fremdenfeindlichkeit zu bereichern und zu versachlichen. Nicht zuletzt sind die hier ausgezeichneten jungen Persönlichkeiten in ihrer Exzellenz, Offenheit, Kreativität und Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, Vorbilder auch für ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

A handwritten signature in black ink that reads "Christian Bode".

Christian Bode

*Dr. Christian Bode,
Generalsekretär des DAAD*



28 Jahre, aus Japan,
studiert Umweltwissenschaften an der
Universität Leuphana in Lüneburg

Engagiert im Klimaschutz



Eigentlich ist Hans Giebenrath dafür verantwortlich, dass Atsuko Takano heute in Deutschland lebt: Die Geschichte „Unterm Rad“ von Hermann Hesse über den intelligenten, jungen Mann, der dem Druck des Vaters und der Lehrer nicht standhalten kann und daran zerbricht, ging ihr als Mädchen sehr nahe. Aber auch andere Bücher deutscher Autoren beeindruckten die Japanerin. Deutschland ist für sie das Land der Philosophen und Künstler, aber auch das Land der Wissenschaftler.

Der Umweltschutz führt die 28-Jährige schließlich 2004 aus Fukuoka, der größten Stadt auf der südlichsten japanischen Hauptinsel Kyushu, nach Deutschland: Mit ihrem Bachelor in Sprachwissenschaften und Literatur in der Tasche landet sie an der Universität Leuphana in Lüneburg und studiert Umweltwissenschaften. „Mich zog es nicht so sehr in die technische Richtung, sondern mehr in den Bereich Umweltmanagement und -kommunikation, weil ich mich sehr für Politik interessiere und Umweltprobleme von Grund auf lösen wollte“, sagt die Japanerin.

Die erste Zeit in Deutschland ist für Atsuko Takano allerdings ziemlich irritierend, die kulturellen Gepflogenheiten sind bisweilen doch sehr ungewöhnlich: „U-Bahnfahren ohne Zugangsschranken, öffentliches Naseputzen, Händeschütteln statt Verbeugung und Wohngemeinschaften,

„Deutschland ist für mich das Land der Philosophen und Künstler, aber auch das Land der Wissenschaftler.“

all das kannte ich nicht“, erzählt sie. Doch rasch lebt sie sich ein und findet Anschluss in der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, organisiert kulturelle Veranstaltungen und betreut japanische Austauschstudenten. Auch an den Aktivitäten des International Office, die Studierende aus aller Welt zusammenbringen, nimmt sie teil.

Immer stärker kristallisiert sich im Laufe der Zeit ihr Abschlussthema heraus: Atsuko Takano untersucht die deutsche und japanische Klimapolitik seit der Rio-Konferenz 1992. „Ich zeige die unterschiedlichen Entwicklungen beider Länder und deren Ursachen auf. Die Gründe liegen unter anderem in den stark voneinander abweichenden gesellschaftlichen Strukturen“, erläutert sie. Ein Praktikum in dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie ist für sie noch einmal richtungsweisend: Sie schlägt den Weg in die Umweltforschung ein, entwickelt also praxisnahe, anwendungsorientierte Maßnahmen, um die Umweltsituation in den Industrieländern zu verbessern.

Mitte 2010 wird sie nun ihren Master machen. Geht es nach ihren Wünschen, bleibt Deutschland noch ein paar weitere Jahre lang ihr Zuhause: Nach einem Praktikum im Umweltbundesamt würde sie am liebsten in die Forschung gehen. Wie sehr sie die Jahre im Ausland bereits geprägt haben, fällt ihr immer auf, wenn sie nach Hause fliegt. Auf dem Flughafen Fukuoka denkt sie jedes Mal: „Mensch, die sehen hier ja alle gleich aus.“

*Ein Stück Heimat:
Die 100 Grad heißen Quellen,
in denen Einheimische ihre Eier
kochen, befinden sich in Beppu
auf der Insel Kyushu. Dort wurde
Atsuko Takano geboren.*



Fadl Alfarawan

25 Jahre, aus Syrien,
studiert Medizin an der Universität Gießen

Arzt aus Berufung



„Als ich anfang zu studieren, traute ich mich oft nicht, Deutsch zu reden, und sprach immer leiser“, erinnert sich Fadl Alfarawan. Von dem mangelnden Selbstbewusstsein ist heute nichts mehr zu spüren: Wenn der 25-jährige Medizinstudent erzählt, dann klar und deutlich in einem perfekten Deutsch. Entdeckt er aber bei Erstsemestern aus dem Ausland die Symptome solcher Anfangsschwierigkeiten, erwacht sofort sein Helferinstinkt. Deshalb war es für ihn selbstverständlich, sich an seiner Universität in Gießen als Tutor für die ausländischen Kommilitonen zur Verfügung zu stellen.

Aufgewachsen ist Alfarawan im Südwesten Syriens, in der Nähe der Stadt Bosra. Schon als Kind will er Arzt werden – ein Onkel in den USA ist sein Vorbild. Nach dem Schulabschluss will der junge Mann seinen Traum endlich wahr werden lassen. Das Problem: Medizin-Studienplätze sind in seiner Heimat sehr rar. Doch das hält ihn nicht von seinen Plänen ab. 2004 entscheidet er sich für die Ausbildung in Deutschland. Mit ausschlaggebend ist, dass er damals noch keine Studiengebühren zahlen muss.

Deutsch lernt er in einem Sprachkurs in Dresden und – während er auf den Studienbeginn wartet – auch ganz praktisch im Job als Krankenpfleger. Die Entscheidung für Deutschland hat er nie bereut. Das hiesige Studium sei viel praxisbezogener als das in Syrien. „Wir lernen

„Das Medizin-Studium in Deutschland ist viel praxisbezogener als das in Syrien.“

Medizin direkt am Patienten“, sagt Alfawaran. Da der junge Mann fest entschlossen ist, Chirurg zu werden, fasziniert es ihn, den menschlichen Körper genau zu studieren. „Das kann man sehr gut in der Anatomie und beim Präparieren der Leiche“, findet er. Dabei stellt er sich so geschickt an, dass er schon in seinem zweiten Studienjahr Hilfsassistent in der Anatomie wird.

Während er in jener Zeit jüngeren Semestern zeigt, wie Organe, Muskeln oder Nerven freigelegt werden, stellt er schnell fest, dass vor allem den Ausländern oft das deutsche Fachvokabular fehlt. Als der Dekan des Fachbereichs schließlich ein Tutorium für ausländische Studierende in der Anatomie einrichtet, fällt die Wahl auf Alfawaran. Trotz seines engen Studienplans nimmt er sich fünf Semester lang zwei bis drei Mal in der Woche Zeit, den jüngeren Kommilitonen das medizinische Fachdeutsch beizubringen. Und nicht nur das – er ermutigt sie auch beständig zum Reden: „Manche finden nur sehr schwer Kontakt und geraten schließlich in die Isolation.“ Sie brauchen besondere Unterstützung, findet der Syrer, der längst viele deutsche Freunde hat und in der Freizeit gern mit ihnen Fußball spielt.

Zurzeit forscht er für seine Doktorarbeit über Bluthochdruck in den Lungengefäßen und will 2012 sein Studium abschließen. Sein Wunsch, in Syrien ein guter Klinikarzt zu werden, bleibt vorläufig ein Fernziel. Denn Alfawaran möchte auch für die fünfjährige Facharztausbildung in Deutschland bleiben. „Vielleicht kann ich meinem Gastland dann auch etwas zurückgeben“, sagt er. Das wird dem jungen Mann, der das Arztsein nicht als Beruf versteht, sondern als Berufung, sicher gelingen.



Unweit der alten Stadt Bosra im Südwesten von Syrien ist Fadl Alfawaran aufgewachsen. Dort verbrachte er viele Jahre mit Freunden und Familie.

Rose-Leah Austin-Busse



30 Jahre, aus Guyana,
promoviert in Veterinärmedizin
an der Universität München

Nach langer Reise endlich am Ziel

Mit „Grüß Gott“ meldet sich Rose-Leah Austin-Busse am Telefon – für die 30-Jährige aus Georgetown in Guyana längst eine Selbstverständlichkeit. Seit 2003 lebt sie in München, hat Tiermedizin studiert, ihre Promotion steht kurz vor dem Abschluss. „Ich möchte erst einmal hier bleiben“, sagt sie. „Urlaub ja, Umzug nein“ lautet ihre Devise, denn die junge Frau ist seit ihrem 17. Lebensjahr in der Welt unterwegs: Aus Südamerika ging es für ein Jahr nach Kanada, von dort weiter nach Magnolia, Arkansas, wo sie aufgrund ihrer guten Noten ein Vollstipendium für das Biologie-Studium erhielt, und schließlich weiter nach München.

*„Deutschland, Guyana und die USA prägen
inzwischen meine Identität.“*

Nicht ganz unwichtig für diesen Lebensweg: ihr deutscher Mann. Den hatte sie bereits 1998 über das Internet kennen gelernt: Er lebte zu jenem Zeitpunkt in Hannover, sie in Vancouver, British Columbia. Gut Ding will bekanntlich Weile haben: Ein Jahr lang chatten und mailen die beiden hin und her, 1999 treffen sie sich auf dem Campus der Southern Arkansas University, 2003 wird in Laatzen bei Hannover geheiratet. Während sich Rose-Leah Austin-Busse 2003 auf den Weg nach München macht, bleibt ihr Mann noch ein Jahr in den USA. Für die beiden in Zeiten des Internets kein Problem.

Deutsch spricht sie längst fließend – allerdings ist Sprache allein für sie nicht der Schlüssel zur Integration. „Ich habe sowohl in Deutschland als auch in den USA Ausländer kennen gelernt, die zwar die jeweilige Landessprache gut sprechen konnten, sich aber ansonsten nur mit Menschen ihrer Nationalität umgeben haben.“ Da könne von Integration nicht die Rede sein. „Es hängt von dem einzelnen Menschen ab, wie bereit er ist, zumindest ein bisschen seine Identität zu verändern“, glaubt die Tierärztin. Deutschland, Guyana und die USA prägen inzwischen ihre eigene. Offenheit gehöre dazu, aber aufgeben müsse sich deshalb keiner: Mit dem deutschen Brot beispielsweise kann sich Austin-Busse bis heute nicht anfreunden, da bevorzugt sie die guyanische Frühstücksvariante in Form von Toast.

Ein Erlebnis mit einer Katze war für ihren Weg in die Tiermedizin entscheidend: Als Zehnjährige hielt sie ein trächtiges Tier auf dem Arm. „Diesen Bauch zu fühlen, das war einfach unglaublich“, erklärt sie. Ihre jetzige Arbeit an der Klinik für Schweine, die zur Ludwig-Maximilians-Universität gehört, hat zwar nur wenig mit dem zu tun, was TV-Serien vermitteln, aber das stört Rose-Leah Austin-Busse in keiner Weise. Im Gegenteil, sie arbeitet gern mit den intelligenten Vierbeinern. In der Klinik sorgt sie dafür, dass die Tiere medizinisch versorgt sind. Aber auch Diagnostik, Forschung und Lehre gehören zu Austin-Busses Alltag. Zwischendurch – sozusagen als Abwechslung zur Klinikroutine – fährt sie auf eine Kinder- und Jugendfarm, wo sie die Vierbeiner tierärztlich versorgt. Für die Kinder dort ist es jedes Mal ein spannendes Erlebnis, die junge Ärztin bei der Arbeit zu erleben. Und zum Abschied heißt es dann immer ganz urbayerisch „Pfadi Gott“.



Gigantisches Naturschauspiel in Guyana: die Kaieteur-Wasserfälle. Der Río Potaro stürzt sich dort 226 Meter in die Tiefe – eine Höhe, die die Niagarafälle um fast das Fünffache übertrifft.

Volkan Görkem Büyükyıldız

Thomas Wagner, www.miketraffic.com



24 Jahre, aus der Türkei,
studiert Maschinenwesen
an der Universität Stuttgart

Ein Herz für Autos

Sein Herz schlägt für deutsche Autos: Mercedes, Volkswagen und Porsche faszinieren Volkan Görkem Büyükyıldız bereits als Kind. Deshalb weiß er auch schon sehr früh, dass er in Deutschland studieren will. Am liebsten in Stuttgart, „schließlich werden dort die besten Autos gebaut, sämtliche Weltmarken sind hier vertreten“, sagt der 24-Jährige. Aufgewachsen ist er in Izmir, seine Eltern und beiden Schwestern leben noch heute in der Millionenmetropole an der Ägäis. Zielstrebig verfolgt der Sohn eines Maschinenbauers und einer Rechtsanwältin schon damals seinen Traum: Er besteht die Aufnahmeprüfung für eine der wenigen türkischen Schulen, an denen Deutsch nicht nur als Fremdsprache, sondern auch in Fächern wie Naturwissenschaften oder Mathematik unterrichtet wird. Das Abitur und zwei

„In Deutschland werden die besten Autos gebaut.“

Jahre Studium Maschinenwesen an der Universität Izmir in der Tasche, macht er sich 2005 auf den Weg nach Deutschland, um dort sein Lieblingsfach weiterzustudieren.

Der damals 19-Jährige hat die freie Wahl, denn die Hochschulen in Darmstadt, Aachen, Karlsruhe und – natürlich – Stuttgart wollen ihn zulassen. Da muss Görkem Büyükyıldız nicht lange überlegen. „Die Zeit des Neubeginns war nicht immer leicht, aber es gab stets Menschen, die mir geholfen haben, sodass ich mich sehr schnell einleben konnte“, erinnert er sich. Ein fremdes Land, andere Sitten, Gebräuche und ein anderes Essen, das braucht seine Zeit: Inzwischen kann sich der Maschinenbauer sogar für „Maultaschen“, eine schwäbische Spezialität, begeistern. Was ihm aber fehlt, auch nach fünf Jahren, ist die Sonne.

In seiner Wohngemeinschaft in einem mehrstöckigen Studentenwohnheim in Stuttgart nennen ihn die acht Mitbewohner aus Russland, Griechenland, Mexiko, Spanien, Deutschland und der Türkei liebevoll und vielsagend „Papi“: Denn Görkem Büyükyıldız ist nicht nur Sprecher des gesamten Stockwerks, sondern er kümmert sich auch um die Belange seiner ausländischen Mitstudenten. Gerade die erste Zeit ist für die Neuankömmlinge anstrengend: Etliche Behördengänge müssen erledigt, Formulare ausgefüllt und ein Bankkonto eröffnet werden. „Da helfe ich gern weiter und gehe auch mit“, erzählt der junge Mann. Er fühlt sich inzwischen voll integriert in Deutschland, das Mitgefühl für seine Mitmenschen ist ihm deshalb aber nicht verloren gegangen.

Als Stockwerksprecher erstellt er nicht nur Putz- und Arbeitspläne; er hat einen Kochabend zum besseren Kennenlernen eingeführt, schlichtet auch bei Auseinandersetzungen: Schließlich treffen in einer Etage viele Nationen, Sprachen und Kulturen aufeinander. Da sei es sehr wichtig, gut zuzuhören, Meinungen zu respektieren und objektiv zu bleiben: „Der Ton macht die Musik‘ – dieses deutsche Sprichwort ist sehr passend“, weiß Görkem Büyükyıldız inzwischen aus eigener Erfahrung.

Nach seinem Studium, das er voraussichtlich 2011 beenden wird, würde er gern in Stuttgart bleiben, aber auch andere europäische Länder kommen infrage. Entscheidend für seine Wahl: Sie müssen gute Autos bauen.

Ein Stück Kindheit: In Safranbolu genoss Volkan Görkem Büyükyıldız das Leben im Dorf. Seine Verwandtschaft lebt heute noch dort.



Natalia Belova

28 Jahre, aus Moskau,
studierte Wirtschaftsingenieurwesen
an der Hochschule Neu-Ulm

Einfach logisch



„Viele Erfahrungen zu sammeln ist äußerst wertvoll“, sagt Natalia Belova. Mit ihren 28 Jahren hat sie schon sehr viele Erfahrungen gesammelt: Ihr Lebenslauf ist gespickt mit Praktika in Russland, Deutschland und Spanien – jede vorlesungsfreie Zeit in ihrem Technik- und Informatik-Studium in Moskau hat sie genutzt, um Einblicke in verschiedene Betriebe und Fachrichtungen zu bekommen. Sich möglichst vielseitig weiterzubilden, den Horizont ständig zu erweitern – das entspricht ihrer Lebenseinstellung. „Nur so kann ich herausfinden, in welchem Bereich ich arbeiten will“, sagt sie. Den hat sie gefunden: Seit März 2009 ist sie beim Augsburger Dieselmotoren-Unternehmen MAN Diesel Assistentin des Entwicklungsleiters.

Es ist die Schnittstelle zwischen Technik und Wirtschaft, die die Russin fasziniert und ein Grund dafür war, warum sie sich 2003 für den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der Hochschule Neu-Ulm entschieden hat. In diesem Fach geht es vor allem um ökonomische Daten, die auf technischem Fachwissen basieren. Während früher Ingenieure die technischen Details eines Produkts verbesserten und Betriebswirte den Preis für das Produkt festlegten, berücksichtigt der Wirtschaftsingenieur heute den gesamten Prozess.

*„Die deutsche Sprache ist so
logisch und gut strukturiert.“*

Natalia Belova hätte auch in Russland oder Spanien Karriere machen können, aber ihr Herz schlägt für Deutschland, seit sie 2002 das erste Mal in die Bundesrepublik einreist. Ein Zug bringt die junge Frau von Moskau über Berlin nach Chemnitz, wo sie in einem Institut für Umweltanalysen als Praktikantin erwartet wird: „Alles, was ich durchs Zugfenster gesehen habe, hat mich sofort begeistert, die Landschaft, die Ordentlichkeit und Sauberkeit“, erzählt sie. Schnell wird ihr klar, dass sie wiederkommen will. Ihr Vorgesetzter – heute ein guter Freund – ermutigt sie, in der Firma Deutsch zu sprechen. Und es fällt der Russin recht leicht, die Sprache zu lernen: „Sie ist so logisch und strukturiert“ – eben genau so, wie Natalia Belova denkt.

Eine logische Konsequenz aus ihren Erfahrungen ist auch das Konzept, das sie für das International Office der Hochschule geschrieben hat, um Studierenden aus dem Ausland den Einstieg zu erleichtern: Natalia Belova stellte fest, dass zu Studienbeginn viele diverse Formalien erledigt werden müssen, die zwar für Deutsche selbstverständlich sind, nicht aber für die internationalen Studierenden. Im Laufe des Studiums und im Austausch mit anderen ausländischen Studierenden verlängerte sich die Liste. Am Ende entwarf sie eine Art Leitfaden mit vielen Anregungen und Tipps – manches davon hat das International Office bereits umgesetzt.

Dass die Wirtschaftsingenieurin in einem Bereich arbeitet, in dem es noch wenige Frauen gibt, stört sie nicht weiter. Natürlich habe sie – gerade was die Gleichberechtigung angehe – sehr unterschiedliche Erfahrungen in den einzelnen Unternehmen gemacht. Aber die Arbeit stehe bei ihr im Vordergrund. „Und ob nun in Russland, Deutschland oder Spanien – es ist einfach wünschenswert, dass Gleichberechtigung überall funktioniert“, sagt sie.



*Haben in Russland Talisman-
Charakter und symbolisieren für
Natalia Belova ihr Heimatland:
die Matryoschka-Puppen.*

Sidi Boubacar Ould Estaghvirou

34 Jahre, aus Mauretanien,
studiert Wirtschaftsmathematik
an der Fachhochschule Koblenz.



*„Meine Motivation: Fortschritt durch
gute Bildung für alle.“*

Mit nichts gekommen und viel erreicht

Er kam als Student mit leeren Taschen, ohne Deutschkenntnisse, ohne Aussicht auf eine Bleibe, aber voller Hoffnung, endlich unter gerechten Bedingungen studieren zu können. „Für mich war die Aussicht auf bessere Bildung dieses Wagnis wert“, sagt Sidi Boubacar Ould Estaghvirou. „In Mauretanien haben wir keinen Zugang zu Bildung für alle, keine staatliche Unterstützung und keine wirtschaftliche Kraft, die mit privatem Geld auf Bildung setzen würde.“

Der Mathematik- und Physikstudent engagierte sich in seiner Heimat in der studentischen Freiheitsbewegung. Unter politisch instabilen Bedingungen trat Sidi Boubacar Ould Estaghvirou für mehr Gleichberechtigung und Demokratie ein und landete dafür mehrfach im Gefängnis. So könne es nicht weiter gehen mit ihm und seinem Land, sagte er sich, und ging fort, um bessere Voraussetzungen zu schaffen.

Ein starker Wille und viel Ehrgeiz haben es möglich gemacht, dass sich Ould Estaghvirou aus dem Nichts seinen Weg bahnte und eine Hürde nach der anderen nahm, um sein Ziel zu erreichen. Er lernt zügig Deutsch und schreibt sich 2006 am RheinAhrCampus Remagen der Fachhochschule Koblenz für Biomathematik ein. In kürzester Zeit schließt er dort mit Bestnoten ab und macht anschließend seinen Bachelor am Institut für Biometrie, Epidemiologie und Informatik der Universität Mainz. Zurück in Remagen wird er 2010 einen Master in Mathematics in Finance and Life Sciences abschließen.

Als angewandter Mathematiker arbeitet Sidi Boubacar Ould Estaghvirou vor allem mit Medizinerinnen und Biologen zusammen. Er ist beispielsweise an einer epidemiologischen Querschnittstudie beteiligt, die mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen durch die elektromagnetischen Felder von Mobilfunksendern erfasst und bewertet (Quebeb-Studie). Das erfordert eine schnelle Auffassungsgabe für medizinische Fragestellungen, Einfühlungsvermögen in die fachspezifische Problematik und nicht zuletzt das Talent, sich im Gewirr der Fachsprachen anderer wissenschaftlicher Disziplinen zurechtzufinden sowie die eigenen Ergebnisse erfolgreich zu vermitteln.

Diese Begabungen setzt Sidi Boubacar Ould Estaghvirou nicht nur für seine wissenschaftliche Arbeit ein, sondern auch als Mitglied des Studierendenparlaments. Der engagierte Mauretaniumer hilft seinen ausländischen Kommilitonen, wo er kann, um neben seiner eigenen Ausbildung auch die Bildung und das Studium anderer zum Erfolg zu führen. Das ist ihm eine Herzensangelegenheit. Er berät und informiert über Wohnmöglichkeiten, Stipendien sowie Studienorganisation und räumt unermüdlich Steine aus dem Weg. „Ich habe Erfahrung damit, was es heißt, mit nichts zu kommen und trotzdem alles zu erreichen“, sagt Sidi Boubacar Ould Estaghvirou „Den Weg will ich anderen etwas erleichtern.“

Mit dem Masterabschluss in der Tasche will der Vater einer Tochter, der längst auch in Deutschland zu Hause ist, hier promovieren. Langfristig aber geht sein Blick nach Mauretanium: Dort will er seine Ausbildung und sein Beratungs- und Vermittlertalent einsetzen, um zu erreichen, was ihn von Anfang an angetrieben hat: Fortschritt durch gute Bildung für alle.



„Rose der Wüste“ nennen die Einwohner ihre Stadt Chinguetti, die im Nordwesten Mauretaniums liegt.

Ewa Dabrowska



26 Jahre alt, aus Polen,
promoviert in VWL an der Erfurter Zweigstelle
des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts

Großstadtdschungel statt Urwald

Aufgewachsen ist Ewa Dabrowska im polnischen Hajnowka an der Grenze zu Weißrussland. Direkt vor der Haustür: der Bialowieza-Urwald, ein UNESCO-Weltnaturerbe. Der deutschen Kultur und Sprache fühlt sie sich seit ihrer Kindheit verbunden: „Meine Eltern haben in Lublin Germanistik studiert und waren als Stipendiaten häufig in der DDR und in Westdeutschland. Dabei entstanden Freundschaften, die bis heute halten. Auch gab es bei uns zuhause viele deutsche Bücher – das hat mich geprägt“, erzählt sie. Bereits in der Schule lernt Ewa Dabrowska Deutsch: „Die Sprache ist so präzise, damit lässt sich so vieles ausdrücken.“ Ältere Schulfreunde schwärmen der Abiturientin von den guten Studienbedingungen in Frankfurt/Oder vor – so dass sie

„Frei zu denken und zu diskutieren ist eine wissenschaftliche Tradition an deutschen Universitäten, die ich sehr schätze.“

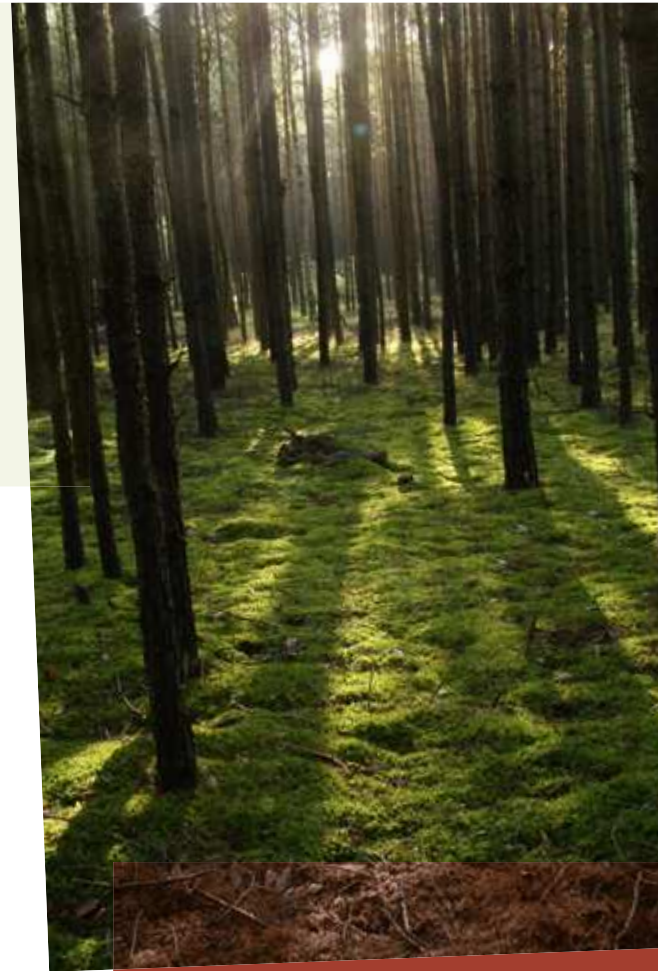
sich für die brandenburgische Stadt entscheidet. Die Polin studiert zunächst zwei Jahre Kulturwissenschaften, geht für ein Jahr ins französische Lille und arbeitet dort lange Zeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Nebenbei beginnt sie ein Zweitstudium: Volkswirtschaftslehre. „Ich interessiere mich sehr für Wirtschaftsgeschichte und -theorie und wollte mir mit dem Studium eine bessere Grundlage für eine wissenschaftliche Arbeit in diesem Bereich schaffen.“

Das Studium hat ihr Deutschland noch nähergebracht: „Frei zu denken und zu diskutieren ist eine wissenschaftliche Tradition an den Universitäten, die ich sehr schätze.“ Mögliche Ressentiments wegen der deutsch-polnischen Geschichte kann Ewa Dabrowska nicht bestätigen: „Die Deutschen erlebe ich immer als sehr weltoffen, sozial engagiert und interessiert an anderen Kulturen.“

Seit April 2010 promoviert sie in der Erfurter Zweigstelle des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts über die Besonderheiten des russischen Finanzmarktes unter dem Staatskapitalismus. „Ich beschäftige mich mit der Frage, warum die russische Marktwirtschaft anders funktioniert als die in westlichen Ländern.“

Aber nicht nur die Wirtschaft bewegt die 26-Jährige: Sie organisierte die Veranstaltung „Berlinska – Polska“ des Internationalen Literaturfestivals Berlin und wählte dafür in Berlin lebende polnische Autoren aus. Für die deutsch-polnische Jobmesse ihrer Uni übernahm sie in ihrem Heimatland erfolgreich die Öffentlichkeitsarbeit.

Seit dem Ende ihres Studiums lebt Ewa Dabrowska in Berlin – das Kulturleben dort hat es ihr angetan. Bisweilen überkommt sie zwar noch Heimweh, aber die deutsche Metropole ist ihr Zuhause geworden. Hier hat sie Wurzeln geschlagen: Großstadt-dschungel statt Urwald – für Ewa Dabrowska ein guter Tausch.



Für Ewa Dabrowska ist der Urwald von Bialowieza, einer der ältesten Europas und UNESCO-Weltnaturerbe, ein Stück Heimat.

Jackson Rodriguez

29 Jahre, aus Kolumbien,
promoviert in Metallurgischer Prozesstechnik an der
Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

Sozialer Ingenieur

Deutschland – das war für Jackson Rodriguez immer hohe Kultur, modernste Technologie, verbunden mit Tugenden wie Sorgfalt und Zuverlässigkeit. Seine Großmutter hatte in Kolumbien in einer Zigarettenfabrik gearbeitet, deren Geräte von deutschen Technikern gewartet wurden. Dem kleinen Jackson erzählte sie immer begeistert von Deutschland. „So etwas prägt natürlich“, sagt der 29-jährige kolumbianische Doktorand heute.

Nach der Schule studiert er an der Universidad Pontificia Bolivariana von Bucaramanga im Nordosten Kolumbiens zunächst Elektrotechnik. Der Rektor rät dem ambitionierten Absolventen schließlich, in Deutschland noch einen Masterabschluss in Mechatronik zu machen. Rodriguez überlegt nicht lange und schreibt sich 2002 an der Fachhochschule Aachen ein. „Das war für mich die richtige Entscheidung: eine fachübergreifende Zusatzqualifikation, die für mein disziplinäres Wissen bis heute wichtig ist.“

„Ich schätze Deutschland als Exporteur von moderner Technologie, die im Bereich der Entwicklungshilfe viel zu bieten hat.“



„Nach einem Jahr in Deutschland konnte ich mich gut verständigen“, erinnert er sich. Zuvor hatte er in der Heimat Deutsch gepaukt. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Metallhüttenkunde und Elektrometallurgie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH) wird ihm klar, dass ihn das Thema Umwelttechnik sehr interessiert. „Weltweit, aber besonders in meinem Land, sterben noch immer Tausende von Menschen an verunreinigtem Wasser“, bedauert er. Das will Jackson Rodriguez ändern. Deshalb begann er 2007 mit seiner Promotion im Fach Metallurgische Prozesstechnik an der RWTH, die er in Kürze abschließen wird. Er beschäftigt sich mit der so genannten Elektrokoagulation, einer elektrochemischen Technologie, mit der sich kommunale und industrielle Abwasser fast ohne Neutralisationsmittel reinigen lassen.

Nebenher arbeitet der Kolumbianer mit Hochdruck an der Gründung seiner Firma, mit der er die neue Technologie einsetzen möchte. Geht alles gut und wirft die Firma genug Erträge ab, wird Jackson Rodriguez einen Teil des Geldes dazu verwenden, um in Entwicklungsländern wirksam Abwasserreinigungstechnologien umzusetzen. Damit schlägt er in die Kerbe eines sozial ausgerichteten studentischen Projekts, das er im vergangenen Jahr gründete. Die Idee: Unter dem Motto „Engineering meets Social“ lernen Studierende von Profis, wie man als Führungskraft Sozialprojekte umsetzt. „Wir werden sozusagen zu Beratern für Arme“, fasst Rodriguez zusammen. Im Dezember 2009 stellten er und seine Kommilitonen das Projekt an verschiedenen kolumbianischen Universitäten vor. Dann setzten sie ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis um: „Wir halfen einer Gemeinde in einem Elendsviertel meiner Heimatstadt Bucaramanga, eine Schuhfabrik zu gründen“, erzählt der 29-Jährige.

Dass er regelmäßig seine Heimat besucht, ist ihm sehr wichtig, dennoch möchte der junge Mann gern in Deutschland bleiben: „Ich schätze das Land als Exporteur von moderner Technologie, die im Bereich der Entwicklungshilfe viel zu bieten hat.“



Wenn Jackson Rodriguez in seiner Heimat ist, besucht er regelmäßig den Tayrona-Park an der Karibischen Küste Kolumbiens: ein Paradies aus weißen Stränden, kleinen Buchten und Palmen.

Marina Palazova

29 Jahre alt, aus Bulgarien,
promoviert am Lehrstuhl Biologische Psychologie der
Humboldt-Universität zu Berlin

Interkulturell leben und trainieren



Von der bulgarischen Hafenstadt Varna an der Schwarzmeerküste ins tosende Leben der Metropole Berlin – das war für Marina Palazova vor zehn Jahren ein Sprung ins kalte Wasser: „Die Stadt war so groß, aufregend und neu.“ In der Schule hatte sie zwar Deutsch gelernt und durch ihre Mutter, die in der DDR studiert hatte, einen gewissen Bezug zu Deutschland. Aber als sie in der Hauptstadt ankommt, muss sie sich erst einmal orientieren – und ihr Lehrbuchdeutsch umgangssprachlich schleifen. Weil sie sich für Kultur und Philosophie interessiert, studiert sie an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) zunächst Kulturwissenschaften, merkt aber schnell, dass ihr das Naturwissenschaftliche fehlt. Psychologie ist da für sie die passende Alternative.

Neben ihrem Studium engagiert sich die heute 29-Jährige im deutsch-bulgarischen Studentenverein Hashove und wirkt am Kulturaustauschprogramm der Robert-Bosch-Stiftung mit. „Mir war es wichtig, anderen Menschen mein Land mit seiner Kultur – sei es Musik, Tanz, Literatur, Brauchtum oder Architektur – vorzustellen.“

„Dass ich meine interkulturelle Erfahrung auf eine wissenschaftliche Ebene heben und somit auch für andere nutzbar machen kann, macht mich sehr glücklich.“

Marina Palazova macht die interkulturelle Begegnung von Menschen in Europa zu einem professionellen Thema, denn schließlich spürt sie die Unterschiede selbst: „Meine deutschen Freunde können sehr direkt sein, in Bulgarien dagegen sagt man vieles eher durch die Blume. Auch der Beruf und das Privatleben werden – anders als in Bulgarien – viel stärker voneinander getrennt.“ Und weil sie diese Unterschiede so spannend findet, arbeitete sie als Praktikantin in der Berliner „Trainingsfabrik“ an einem interkulturellen Forschungsprojekt mit und befragte deutsche Führungskräfte, die in Bulgarien arbeiten. Das Ergebnis: ein Buch mit einem Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte, das im Juni 2010 erscheint. „Ziel ist es, Menschen zu helfen, sich in einem fremden Land zurechtzufinden, ohne ihre Erwartungen zu enttäuschen“, erklärt Palazova.

Seit 2008 hat sie ihr Diplom und promoviert am Lehrstuhl für Biologische Psychologie der HU über das Thema „Emotion und Sprache“. „Ich beschäftige mich mit der Frage, wie Emotionen, Informationsverarbeitungsprozesse und emotionale Inhalte die Sprachverarbeitung beeinflussen. Damit schlage ich eine Brücke zwischen Emotionspsychologie und Psycholinguistik.“ Zudem arbeitet sie ehrenamtlich bei der Kultur- und Studienorientierung für internationale Studierende der HU und bietet interkulturelle Trainings an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/Oder sowie in Bulgarien an.

Trotz aller Unterschiede fühlt sie sich in beiden Kulturen wohl. „Dass ich meine interkulturelle Erfahrung auf eine wissenschaftliche Ebene heben und somit auch für andere nutzbar machen kann, macht mich sehr glücklich.“



Ein Ort der Ruhe und UNESCO-Weltkulturerbe: das Rila-Kloster im Westen von Bulgarien.

Corentin Ilibi

34 Jahre, aus der Demokratischen Republik Kongo,
studiert Medizin an der Universität Greifswald



Leib, Geist und Seele

Ein dickes Buch über deutsche Geschichte hat Corentin Ilibi davon überzeugt, in Deutschland zu studieren. „Das war die Leiter, die mir zum Klettern gedient hat“, sagt der Medizinstudent aus Greifswald, der kurz vor seiner Promotion steht. Deutsch hat er schon am Goethe-Institut in Kinshasa gelernt. „Die Sprache des Anderen gut zu sprechen, ist ein Zeichen des Respekts ihm gegenüber“ hat ihm sein verstorbener Vater mit auf den Weg gegeben, als sich Corentin Ilibi entschlossen hatte, die Deutschen in ihrer Heimat kennen zu lernen.

Im Kongo studierte Ilibi zunächst Philosophie. Die politische Lage unter Diktator Mobutu war selbst für Studierende unsicher und ein Ortswechsel ins Ausland nicht ganz einfach. Aber Corentin Ilibi ließ sich nicht beirren: Seit 2003 genießt der von der Sonne verwöhnte Afrikaner nun Wind und Wetter an der Ostsee. Ans Herz gewachsen sind ihm die Inseln: „Dort kann ich meine Seele baumeln lassen.“

„Das Gefühl, ernst genommen zu werden, ist die tiefste und wichtigste Empfindung für die Menschen.“

Greifswald – das ist für den Kongolesen eine familiäre Universitätsstadt, in der er sich längst heimisch fühlt. Schnell hat der junge Mann dort Studienkollegen und Freunde fürs Leben gefunden, mit denen er 2004 den Verein „Afrikas Renaissance und Wiederaufbau“ ins Leben gerufen hat. Begabten und sozial engagierten Studierenden aus Afrika – insbesondere aus Schwarzafrika – greift der Verein finanziell und organisatorisch unter die Arme, damit das Studium in Deutschland erfolgreich verläuft. Zugleich dient der Verein als Plattform für den Austausch aller Studierenden, dem Abbau von Vorurteilen und der bereichernden Erfahrung kultureller Vielfalt.

Der Wunsch, Brücken zwischen Europa und Afrika zu bauen, prägt Ilibis Medizinstudium von Anfang an. Innere Medizin, Hygiene, Kinder- und Jugendmedizin sowie die Erforschung und Behandlung von Infektionskrankheiten gehören zu den Themen, die ihm – mit Blick auf die Probleme seines Heimatlandes – am Herzen liegen. Sein Vorbild: Albert Schweitzer. Ilibi hat sich weit reichende Ziele gesteckt. Als Arzt und Lehrkraft an der Universität will er dazu beitragen, die soziale Notlage in Afrika zu verbessern und das Selbstbewusstsein des Landes zu stärken. Ein Krankenversicherungs-, Renten- und Sozialsystem für den Kongo und ganz Afrika zu entwerfen, gehört schon jetzt zu den ehrgeizigen Projekten, die er neben seinem Studium verfolgt. Sein Grundsatz ist, den Menschen immer als Ganzes zu betrachten: „Leib, Geist und Seele sind untrennbar.“

Für seine Promotion arbeitet er mit afrikanischen Medizinern zusammen: Traditionelle Naturheilkunde und die moderne Schulmedizin in Afrika will er einander näherbringen: „Unsere Hilfe kommt nur dann bei den Menschen an, wenn sie sich und ihre Traditionen respektieren“, sagt Ilibi. Das Gefühl, ernst genommen zu werden, sei die tiefste und wichtigste Empfindung für die Menschen, fügt er hinzu. Er selbst habe diesen Respekt in Greifswald erfahren und deshalb sei er auch dort zu Hause.



Für diese dritte Klasse in Bokoro, Kongo, hat Ilibis Verein „Afrikas Renaissance und Wiederaufbau“ eine Leihbibliothek eingerichtet. Bücher sind dort Mangelware, deshalb kennen viele Kinder bis zur 6. Klasse nur die Schrift ihres Lehrers an der Tafel.



24 Jahre, aus Israel,
studiert European Business Programme
an der Fachhochschule Münster

Das Sprachtalent

Arabisch ist ihre Muttersprache, in Englisch träumt sie und tagsüber in Münster spricht sie Deutsch: Nadia Shihab beherrscht zudem noch Hebräisch und Spanisch. Den Thriller „Sakrileg“ von Dan Brown hat sie gleich in vier Sprachen gelesen. „Eine Story in so unterschiedlichen Ausführungen, das ist schon spannend“, sagt die Israelin.

Aufgewachsen ist sie in Shefa-Amr, in der Nähe von Haifa. Ihr Vater legt seit jeher großen Wert darauf, dass seine drei Töchter viel von der Welt sehen. „Wir sind schon als Kinder durch Europa gereist und haben Länder wie Deutschland, Italien, Österreich und die Schweiz kennen gelernt“, sagt Nadia Shihab, die gerade von ihrem England-Aufenthalt in Portsmouth zurückgekehrt ist, der Partneruniversität der Fachhochschule Münster: Dort studiert die 24-Jährige seit 2007 am Fachbereich Wirtschaft das European Business Programme (EBP).

In Deutschland lebt die junge Frau seit 2004. Damals kam sie mit ihrer Schwester nach Münster, um sich dort in einem Sprachkurs auf die Universität vorzubereiten. „Wir waren die ersten zwei Monate ständig krank“, erinnert sie sich. Die Wetterumstellung sei nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen. Eine große Hilfe in jener Zeit: die Vermieterin, eine ältere Dame. „Wir haben zusammen gekocht, gegessen und

*„Wir sind schon als Kinder viel gereist und haben
Länder wie Deutschland kennen gelernt.“*

gelacht. Ab und zu waren wir für sie einkaufen oder haben Hausarbeiten für sie erledigt. Unsere Vermieterin hat uns geholfen, unser Deutsch zu verbessern, ich habe ihr ein bisschen Englisch beigebracht“, erzählt Nadia Shihab. Schließlich geht die Schwester zum Studium in die Schweiz, Shihab selbst will Zahnmedizinerin werden und landet in Düsseldorf. Doch wirklich glücklich ist sie mit ihrer Studienwahl nicht. „Das Handwerkliche war nicht mein Ding. Und irgendetwas fehlte mir“, erzählt sie. Ihre Freunde empfehlen ihr die Fachrichtung Wirtschaft. Sie entdeckt das European Business Programme und schafft die Aufnahmeprüfung. „Das war die absolut richtige Entscheidung“, sagt sie heute.

Das Studium macht ihr viel Spaß, zumal es in zwei Ländern stattfindet. Im Eiltempo legt die optimistische Studentin ihre Prüfungen ab. Doch dabei hat sie nicht nur ihre eigene Karriere vor Augen. Nadia Shihab versucht auch, ihre ausländischen Kommilitonen mitzuziehen: „Die akademische Sprache ist eine ganz andere als die umgangssprachliche. Viele Dinge mussten wir deshalb anfangs nachschlagen. Das kostet Zeit“, erklärt die Israelin. Aber sie lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Für ihren Studiengangsleiter wird die 24-Jährige sogar zur informellen Sprecherin für die Minderheit der nicht-deutschsprachigen EBP’ler.

Im Sommer 2010 beendet Nadia Shihab ihr Studium. Nächstes Ziel: ein Masterabschluss in England und – ganz im Sinne ihres Vaters – noch viele Erfahrungen in anderen Ländern sammeln, beispielsweise in China. Chinesisch spricht sie schließlich noch nicht.



Die israelische Sonne, türkisblaues Wasser und endlose Strände fehlen Nadia Shihab bisweilen in Deutschland.

Md. Abdoul Jabber



36 Jahre, aus Bangladesch,
studiert Anglistik und Politikwissenschaften
an der Universität Oldenburg

Kampf gegen die Unterdrückung

Jabber Md. Abdoul wuchs in einem Flüchtlingsdorf auf – eine Zeit, die sein Leben bis heute prägt. Seine Familie musste 1947 bei der Teilung des indischen Subkontinents nach Ost-Pakistan, in das heutige Bangladesch, flüchten. „Damals hat meine Familie zahlreiche Diskriminierungen erlebt“, erzählt er.

Unter schweren Benachteiligungen und großer Armut litt die Familie auch dann noch, als Abdoul 1973 geboren wurde. Diese Erfahrungen haben bewirkt, dass er sich bis heute privat und beruflich mit der Unterdrückung von Menschen beschäftigt. Es war keine einfache Zeit, aber vom Lernen ließ sich der junge Mann nie abbringen. Um sein Politik-Studium finanzieren zu können, arbeitete er bei verschiedenen Entwicklungshilfeorganisationen. „Dabei lernte ich viel über die schwierige Situation der Frauen und Kinder in Bangladesch.“ Abdoul ist überzeugt: „Unterdrückung gibt es in der ganzen Welt, aber in unterentwickelten Ländern, besonders in kleinen und armen Gesellschaften, leiden Frauen und Kinder noch viel stärker.“

*„Wir brauchen mehr Toleranz
zwischen den sozialen Kasten
und den Konfessionen.“*

Die Entwicklungszusammenarbeit ließ ihn auch nach dem Studium nicht mehr los. Mehrere Jahre arbeitete er als Projektleiter bei der Menschenrechtsorganisation „Terre des hommes Italia“. Bereits als Student hatte Jabber Abdoul im Goethe-Institut in Dhaka etwas Deutsch gelernt und bei einem Kulturaustausch die Stadt Oldenburg in der Nähe von Bremen kennen gelernt. 2003 kehrte er dorthin zurück, um Anglistik und Politikwissenschaften zu studieren. Seit 2005 beschäftigt er sich mit postkolonialen und interkulturellen Konflikten, Soziolinguistik und Geschlechterforschung.

Doch die ungelösten Fragen in seiner Heimat ließen ihn nicht los. So schrieb Abdoul einen Roman in bengalischer Sprache, in dem er anhand von vier Charakteren aus den Hauptregionen des indischen Subkontinents die Probleme der Menschen ergreifend darstellt: die Kinderehen, das Töten von Mädchen, den Kinderhandel, das Kastenwesen, die Unterdrückung der Frauen. Die Ursache für all diese Missstände sieht er in der religiös und sozial definierten Macht des Patriarchats. Eindringlich tritt er für mehr interkulturelle Toleranz zwischen den sozialen Kasten und den Konfessionen ein.

Das Buch mit dem Titel „Eine Geschichte der goldenen Frauen“ erschien 2009 im Khan Brothers and Company Verlag in Bangladesch. Für die englische und deutsche Übersetzung sucht Abdoul derzeit Verlage. Gleichzeitig bereitet er die Inszenierung eines eigenen Theaterstücks vor, das demnächst vom Goethe-Institut in Dhaka aufgeführt werden soll. In „Romeos Traum“ geht es um Unwetter und Naturkatastrophen, von denen Bangladesch besonders betroffen wird.

Das Thema seiner Master-Arbeit fand Abdoul dagegen in Deutschland: Er befragt Migrantinnen aus Bangladesch über die Wirkung der deutschen Kultur auf ihr Leben. Wenn er Ende 2010 mit dem Studium fertig ist, möchte er für Migranten arbeiten: „Und zwar in einem Land, in dem Meinungsfreiheit respektiert wird.“



*Bengalische Buchmesse 2009 in Dhaka:
Umgeben von Verwandten und Freunden,
präsentiert Jabber Md. Abdoul (2.v.r.) sein
Buch „Eine Geschichte der goldenen Frauen“.*

Adele Gnudi

27 Jahre, aus Italien,
studiert Mittlere und Neuere Geschichte,
Politik und Erziehungswissenschaften
an der Universität Heidelberg

Gesellschaftliches Engagement gehört dazu



Die „Kelly-Family“ ist eigentlich dafür verantwortlich, dass Adele Gnudi eine solche Vorliebe für Deutschland hat. Nicht, dass die musizierende Großfamilie aus Irland deutsche Wurzeln hätte, aber als Adele Gnudi 1995 mit einem internationalen Austauschprogramm erstmals nach Hamburg kommt, lernt sie die Band kennen und ist begeistert. Für die damals 13-jährige Italienerin steht fest: „Sobald ich die Möglichkeit habe, werde ich nach Deutschland zurückkehren!“ Ihre musikalische Vorliebe für die Kellys hat sich zwar längst gelegt, ihre Jugendträume aber setzt sie acht Jahre später um: Mit Hilfe des Erasmus-Programms der Europäischen Union kommt sie 2003 zunächst für ein Semester nach Heidelberg.

Nach ihrem Bachelor-Abschluss in Bologna studiert Adele Gnudi in Heidelberg Mittlere und Neuere Geschichte sowie Politikwissenschaften. Die Fächer hat sie sich ganz bewusst ausgesucht: „Ich hatte noch viele Illusionen und wollte die Welt verändern“, erzählt sie und lacht. Inzwischen ist sie überzeugt, dass ihre Talente in

„Gesellschaftliches Engagement ist für mich der Kern einer funktionierenden Demokratie.“

einem anderen Bereich liegen: Sie möchte in der Erziehung und im therapeutischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen tätig werden. Deshalb studiert sie inzwischen Erziehungswissenschaften als drittes Hauptfach. Wer einen Blick auf Gnudis Lebenslauf wirft, ahnt auf Anhieb etwas von ihrer sozialen und interkulturellen Ader. Seit ihrem zwölften Lebensjahr ist sie in der Welt unterwegs, um mit anderen Kindern aus vielen Ländern Freundschaft zu schließen: Seitdem ist sie Mitglied in dem Verein „Children's International Summer Villages“ (CISV), der internationale Kinder- und Jugendbegegnungen organisiert.

Ein weiterer CISV-Austausch ist wegweisend für Gnudis interkulturelles Engagement: 1998 geht sie nach Brasilien und lebt dort in einer wohlhabenden Familie. „Ich habe aber auch die andere Seite kennen gelernt, die Armut gesehen, die Spaltung des Landes erlebt“, erzählt sie. 2002 kehrt sie als Studentin nach Brasilien zurück und arbeitet für vier Wochen in Barreiras in einem Projekt für Straßenkinder mit. Sie betreut in einem Heim zehn Mädchen zwischen drei und 16 Jahren. 2003 wiederholt sie den Aufenthalt und bleibt den ganzen Sommer dort, betreut erneut die Mädchen und arbeitet als Englischlehrerin. „Eine der prägendsten Erfahrungen meines Lebens“, resümiert die 27-Jährige.

Gesellschaftliches Engagement ist für die junge Frau der Kern einer funktionierenden Demokratie. Zum anderen sind es die intensiven zwischenmenschlichen Beziehungen, die Adele Gnudi viel Kraft geben. Gründe genug für die quirliche Italienerin, anderen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen: In Deutschland setzt sie sich unter anderem für die Belange von Heidelberger Studierenden ein, hilft Studienanfängern und war lange Zeit in der Fachschaft Geschichte aktiv. Seit Oktober betreut sie eine Elfjährige aus einer tunesisch-libanesischen Asylantenfamilie. Sie hilft dem Mädchen bei den Deutsch-Hausaufgaben, geht mit ihr in den Zoo oder macht Pasta. „Dieses Mädchen zu treffen, ist für mich in jeder Beziehung eine Bereicherung“, sagt Adele Gnudi.

*Unverzichtbare Utensilien aus Adele Gnudis
Heimat Italien: die Pasta-Ausrüstung.*



Adarsha Kanchana



29 Jahre, aus Indien,
studierte Elektrotechnik
an der Technischen Universität
Hamburg-Harburg

Ein Multitalent

Adarsha Kanchana hat ein Lieblingszitat. Es stammt von George Orwell und besagt, dass es im Wesen des Menschen liege, nicht perfekt sein zu müssen. Kanchana findet nämlich: Statt in einer Sache Perfektion zu erreichen, sollte man in seinem Leben lieber ganz viel ausprobieren. Er selbst interessiert sich seit seiner Kindheit für Technik und hat deshalb Elektrotechnik studiert. Der Inder spielt aber auch Flöte, Klavier und Keyboard, komponiert, dichtet, malt, fotografiert und engagiert sich in sozialen Initiativen.

Zu behaupten, dass er all diese Dinge nicht perfekt macht, wäre freilich ein Understatement. Gerade hat er in kürzester Zeit und mit Bestnoten an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) seinen Master in Mikroelektronik gemacht und fast gleichzeitig den Master of Business Administration am Northern Institute of Technology Management (NIT) der TUHH. Bei der Abschlussfeier am NIT im Herbst 2009 hat der 29-Jährige nicht nur als Musiker mit eigenen

*„Deutschland ist das Land, in dem ich meine
Vorstellungen verwirklichen kann.“*

Kompositionen brilliert, sondern er erhielt auch den DAAD-Preis für seine guten Studienleistungen und sein Engagement an der TUHH.

Kanchana leitete bis vor kurzem die Indian Students Association der TUHH und gründete dort gemeinsam mit einem Kommilitonen eine Initiative für „Asha for Education“, eine Nichtregierungsorganisation in Indien, die sich um die Schulbildung von Slumkindern in Neu-Delhi kümmert. Anfang dieses Jahres steckte er das DAAD-Preisgeld in eine eigene, neu gegründete Stiftung, die in Südinien unterprivilegierten Kindern den Schulbesuch ermöglichen soll.

Kein Wunder, dass der junge Ingenieur die sozialen Romane von Charles Dickens zu seinen Lieblingsbüchern zählt. Seine eigenen Gedichte handeln eher von Stimmungen und Gefühlen. Die Texte und Kompositionen, die zwischen westlicher und östlicher Musik changieren, stellt er auch ins Internet. In ihnen geht er dem Leben, der Natur und sich selbst auf den Grund, wie er sagt.

Nachdenklich machten ihn auch seine Erfahrungen in einem Hamburger Heim für Flüchtlinge und Obdachlose. Dort arbeitete er vier Wochen lang, um mehr über die Verhältnisse in Deutschland zu erfahren. „Dass es in Deutschland Menschen ohne Wohnung gibt, wollte ich zunächst gar nicht glauben“, sagt Kanchana. Mit seiner Zweimann-Band gab er den Flüchtlingen ein Konzert.

In Deutschland möchte Kanchana zunächst noch bleiben, um für seine Doktorarbeit zu forschen. Als er daheim in Mysore den Bachelor machte, arbeitete er als Praktikant bei Bosch, lernte deutsche Autos und Elektrogeräte kennen und entschied, nach Deutschland zu gehen. Als er 2007 an die Hamburger Uni kam, spezialisierte er sich auf Mikroelektronik und schrieb die Masterarbeit im Bereich Photonik. Zurzeit arbeitet er weiter auf diesem Gebiet. Sein Forschertalent hat er bereits neben dem Studium ganz praktisch beweisen können: Für eine Hamburger Firma entwickelte er ein Computerhandgerät, das demnächst in Indien in Serie geht. Wie gesagt – wenn Kanchana mit den Worten Orwells behauptet, nicht perfekt zu sein, dann ist das ganz klar ein Understatement.



Diese indische Schule in dem Dorf Puttur im Bundesland Karnataka legte die Grundlage für Adarsha Kanchanas Bildungsweg.

Kerdi Wirki

33 Jahre, aus Estland,
hat Internationales Management
an der FH Worms studiert



Aus Liebe zu den Zahlen

„Schwarz, finster, dunkel – so viele unterschiedliche Worte, mit denen sich ein einziger Zustand beschreiben lässt. Die deutsche Sprache ist unglaublich vielfältig“, sagt Kerdi Wirki. Estnisch sei nicht so wortreich, dafür aber sehr wohlklingend.

Die 33-jährige Baltin, die aus dem Ostseebad Pärnu stammt und in Tallinn Internationales Finanzmanagement studiert hat, lebt seit 2000 in Deutschland und fühlt sich längst in beiden Kulturen zu Hause. Damals lernt sie ihren zukünftigen Mann bei einem Besuch in Hamburg kennen. Die beiden heiraten, schon bald kündigt sich Nachwuchs an. Doch irgendwann reicht ihr das Mutterdasein mit zwei Söhnen nicht mehr: Sie schreibt sich 2007 an der Fachhochschule in Worms für den Studiengang „Internationales Management“ ein, den sie 2009 erfolgreich beendet.

Neben dem Studium schafft es die inzwischen allein erziehende Mutter auch, sich ehrenamtlich zu engagieren: Für das „Deutsch-Estnische Forum“ in Mainz

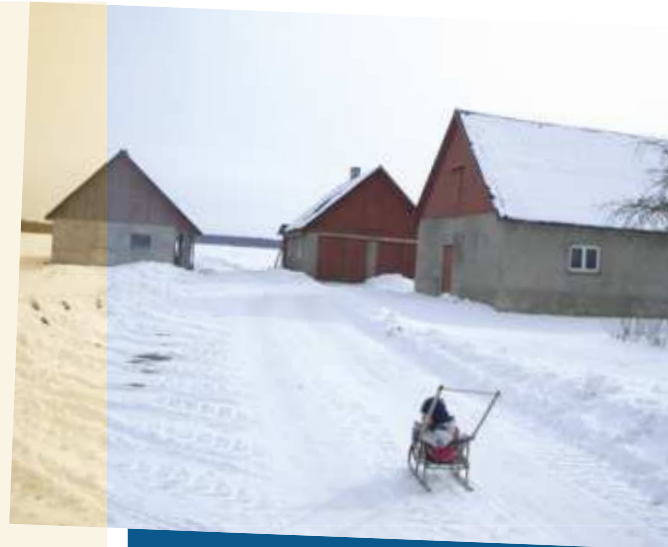
*„Das Wort ‚Hausfrau‘ existiert
in meiner Heimat kaum.“*

organisiert sie Ausstellungen, Feste, internationale Begegnungen und unterstützt Unternehmen aus ihrem Heimatland bei Messebesuchen in Deutschland. Musiker, Künstler, Politiker – Kerdi Wirki hat schon viele interessante Menschen über den Verein kennen gelernt. So auch die ehemalige deutsche Gesundheitsministerin Ulla Schmidt und ihre estnische Amtskollegin Maret Maripuu im April 2007.

Für das Treffen der EU-Gesundheitsminister suchen die Veranstalter eine Begleitung für die estnische Politikerin und wenden sich an das „Deutsch-Estnische Forum“. Die Wahl fällt auf Kerdi Wirki. Drei Tage soll sie ihrer Landsmännin helfen, sich in Aachen zurechtzufinden. Das Problem: Vor Ort gibt es nur Englisch-Deutsch-Dolmetscher. Maret Maripuu fühlt sich in dieser Sprachkombination nicht sicher genug – spontan muss Kerdi Wirki einspringen und zwischen Ulla Schmidt und Maripuu übersetzen: vom Deutschen ins Estnische und umgekehrt. „Das war ganz schön aufregend und schwer“, erinnert sie sich.

Kerdi Wirki ist ein optimistischer Mensch, jemand, der Emotionen zeigt und sich sozial engagiert. Aber sie ist auch die Frau, die ihre Masterarbeit über „Insolvenzindikatoren in der Automobilindustrie“ geschrieben hat. Knallharte Wirtschaftsdaten, Zahlen über Zahlen – „und genau die geben mir immer viel Sicherheit“, erklärt die Betriebswirtin, die Mathematik schon in der Schule liebte. Ihre Devise: Hinter jeder Zahl steckt ein Sachverhalt – und genau der kann sehr spannend sein.

Der Spagat zwischen Familie und Studium ist der jungen Frau gelungen. Nun hofft sie, dass sich Beruf und Kinder vereinbaren lassen: „In Estland ist eine Kinderbetreuung bis 19 Uhr selbstverständlich“, erzählt sie. Auch Übernachtungen seien üblich, wenn die Eltern im Schichtdienst arbeiten. „Das Wort ‚Hausfrau‘ existiert in meiner Heimat kaum“, sagt Kerdi Wirki. Obwohl es in Deutschland nicht so einfach ist mit der Kinderbetreuung, ist sie zuversichtlich, die passende Stelle im Bereich Controlling zu finden. Ihre exzellenten Sprachkenntnisse – neben ihrer Muttersprache und Deutsch spricht Wirki Englisch und Russisch – werden ihr dabei helfen. Und natürlich ihre Liebe zu den Zahlen.



Die Weite ihres Landes, die Natur und die kalten Winter fehlen Kerdi Wirki in Deutschland.

Yunbo Yang

27 Jahre, aus China,
studiert Psychologie an der Universität Trier

Gute Vorbereitung ist alles!

Eine gute Vorbereitung ist für Yunbo Yang schon fast eine Lebensdevise: Wenn sich der Chinese aus der Provinz Sichuan für etwas entschieden hat, verfolgt er sein Ziel mit klarem Kopf, großem Ehrgeiz und einer gehörigen Portion Humor. Schon im Sommer 2004 steht für den damals 21-Jährigen fest: Er will nach Deutschland, um Psychologie zu studieren. Zu diesem Zeitpunkt ist der junge Mann bereits in der Endphase seines Bachelor-Studiums Psychologie an der Pädagogischen Universität Beijing. Auf einem internationalen Kongress trifft er Forscher aus aller Welt. Besonders anregend findet er den Austausch mit den deutschen Wissenschaftlern, Deutschland soll es ein. Dort kann er vor allem seine Kenntnisse in Klinischer Psychologie vertiefen. Doch Yang weiß, dass ein solcher Auslandsaufenthalt gut vorbereitet werden muss. Bevor er seine Reise antritt, besucht er anderthalb Jahre eine Sprachschule. 2006 ist es soweit: Mit dem Bachelor in der Tasche beginnt Yang in Trier Psychologie zu studieren.

„Von einem Kulturschock habe ich nichts gemerkt“, sagt Yang und lacht. Er hatte sich auf den Aufenthalt einfach gut vorbereitet, und deshalb war auch alles ein bisschen so, wie er es erwartet hat. Der Kulturschock

*„In Deutschland kann ich meine
Psychologiekennntnisse noch vertiefen.“*

kommt später – allerdings in China: „Da wollte ich einem Mädchen die Hand schütteln, so wie es die Deutschen tun, aber sie hat mich nur entsetzt angeschaut“, erzählt der Psychologie-Student.

2008 legt er schließlich ein Freisemester ein, aber nicht zum unbeschwerten Heimaturlaub: Yangs Heimatprovinz Sichuan wird im Mai von einem Erdbeben heimgesucht, bei dem mehr als 87.000 Menschen sterben und mehr als fünf Millionen obdachlos werden. Yangs Familie bleibt glücklicherweise verschont; zwei Stunden nach der Katastrophe erreicht er erleichtert seine Eltern. Er möchte sofort vor Ort helfen.

Ein Psychologen-Team aus Peking lädt Yang schließlich ein, im Psychologischen Zentrum für Krisenintervention Betroffenen des Wenchuan-Erdbebens zu helfen. Als er im Oktober 2008 dort eintrifft, ist das Trauma der Menschen noch überall zu spüren. Mütter haben ihre Kinder verloren, ganze Familien wurden ausgelöscht, überall gelten Menschen als vermisst. Angst, Trauer, Wut – in unzähligen Gesprächen und Therapieangeboten versuchen er und seine Kollegen, die post-traumatischen Belastungsstörungen der Betroffenen zu behandeln. Erst fünf Monate später kehrt er nach Trier zurück. Das Erlebte bewegt ihn so tief, dass er auch seine Kommilitonen daran teilhaben lassen will: Yunbo Yang organisiert zum Jahrestag des Wenchuan-Erdbebens eine Ausstellung und eine Informationsveranstaltung an der Hochschule.

Engagement auf vielen Feldern ist für ihn selbstverständlich: als stellvertretender Vorsitzender des Chinesischen Studierendenverbandes, Tutor der Wohnanlage Tarforst für ausländische Studierende sowie als Mitglied der Arbeitsgruppe International an der Universität Trier. „Ich weiß doch selbst, dass es am Anfang in einem fremden Land nicht so leicht ist. Das vergesse ich nicht.“



2008 starben mehr als 87.000 Menschen beim „512-Wenchuan-Erdbeben“ in der Provinz Sichuan – Yangs Heimat. Der angehende Diplompsychologe half damals fünf Monate in einem Zentrum für Krisenintervention der Chinese Academy of Science.

Albina Voblikova

30 Jahre, aus Russland,
promoviert im Fach „Deutsch als Fremdsprache“
an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Sprache ist der Schlüssel



Es war irgendwie Liebe auf den ersten Blick: Mit sechs Jahren hört Albina Voblikova zum ersten Mal jemanden Deutsch reden. Seitdem hat sie die Faszination für diese Sprache nie mehr losgelassen. Das ist jetzt 24 Jahre her. Damals zog ihre Familie aus Lipetsk, einer Stadt in Zentralrussland, nach Wünsdorf in die DDR, wo der Vater auf einem russischen Militärstützpunkt arbeitete. Sieben Jahre verbrachte sie dort – für sie eine sehr prägende Zeit. „Deutsch ist meine Sprache, ich liebe sie“, sagt die Russin ohne zu zögern. Der Klang, die Melodie, die Präzision – das fasziniert die 30-Jährige an jener Sprache, die andere als hölzern und hart empfinden.

Als sie 13 Jahre alt ist, kehrt die Familie zurück nach Lipetsk. Albina Voblikova macht ihr Abitur, studiert Germanistik und ist am Ende diplomierte Deutschlehrerin. Ihr erster Austausch führt die 18-Jährige zusammen mit einer Gruppe russischer Germanisten zurück nach Deutschland: Vier Wochen verbringt sie in Baden-Württemberg. Im Wintersemester 1999/2000 erhält sie ein DAAD-Stipendium für Deutsche Literatur in Konstanz.

Während ihrer Lehrtätigkeit in Russland hat sie das Gefühl, dass ihr Wissen und ihre Erfahrung auf dem methodisch-didaktischen Gebiet nicht ausreichen. Sie

„Ich liebe die deutsche Sprache.“

möchte sich weiterqualifizieren und bewirbt sich um einen Studienplatz „Deutsch als Fremdsprache“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wofür sie 2006 erneut ein DAAD-Stipendium erhält. Als sie mit ihrem zweijährigen Sohn Maxim und ihrem Mann in Jena ankommt, fühlt sie sich auf Anhieb wohl: „Schön, dass ich wieder in Deutschland bin“, ist ihr erster Gedanke.

Albina Voblikova hat neben ihrer Vorliebe für die deutsche Sprache noch eine weitere Leidenschaft: Sie hilft gern anderen Menschen. Deshalb meldet sich die junge Frau bald nach ihrer Ankunft in Jena bei „Refugio Thüringen“ und bietet dort ihre Dolmetscherfähigkeiten an. Die Einrichtung engagiert sich für die Integration von Asylbewerbern und vermittelt unter anderem Übersetzer an verschiedene Institutionen. Es dauert nicht lange und Albina Voblikova ist für die Diakonie in Eisenberg im Einsatz. Es ist anfangs eine schwierige Zeit, nicht etwa, weil ihr das Dolmetschen schwer fällt – nein, es sind die Geschichten dieser Menschen, die die junge Frau sehr stark beeindruckt: „Viele von ihnen haben furchtbare Dinge erlebt“, sagt die Russin. Sie begleitet Begegnungen von Flüchtlingsfrauen und deutschen Frauen und übersetzt ...

Für Albina Voblikova ist Sprache der Schlüssel zur Integration, denn in der Sprache spiegelt sich ihrer Meinung nach Kultur wider. Und mit der müsse man sich vertraut machen, wenn man in einem fremden Land lebt. Die Sachlichkeit, aber auch die Direktheit und Freundlichkeit der Deutschen sind ihr sympathisch. Längst fühlt sie sich in der russischen und der deutschen Kultur zu Hause. Die nächsten drei Jahre wird sie in Jena verbringen und sich auf ihre Promotion konzentrieren – die sich mit interkulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland beschäftigt.



Dieses Buch verbindet Albina Voblikova mit ihrer Heimat: Die russische Sprache und Literatur sind ein wichtiger Teil ihres Wesens.

Walid Abd El Gawad



32 Jahre, aus Ägypten,
promoviert am Institut für Orientalische Philologie
der Universität Leipzig

Wissenschaft und Praxis

Kairo–Berlin steht auf seinem Ticket: Walid Abd El Gawad fliegt 1999 zum ersten Mal nach Deutschland. Geplant ist ein Intensiv-Sprachkurs. Die Eindrücke jener Kultur, die er an der Al-Azhar-Universität in Kairo neben dem Fach Islamwissenschaften studiert, hinterlassen einen bleibenden Eindruck. Für ihn steht schnell fest: Nach dem Abschluss in Ägypten will er sich in Deutschland zum Übersetzer und Dolmetscher ausbilden lassen. Und weil Abd El Gawad das Buch „Nikolaikirche“ von Erich Loest gelesen und die Verfilmung gesehen hat, fährt er für zwei Tage von Berlin nach Leipzig und erfüllt sich damit einen Traum: „Ich habe mich sofort in die Stadt verliebt.“

2003 sitzt der junge Mann schließlich zum zweiten Mal im Flugzeug auf dem Weg nach Deutschland. Der Blick von oben auf die kleiner werdende Heimatstadt schmerzt. Was wird ihn erwarten? Doch Leipzig öffnet ihm mehr Türen als geahnt. Er schreibt sich an der Universität für den Studiengang Arabistik ein. Vier Jahre später hat er nicht nur ein ausgezeichnetes Magisterexamen in der Tasche, sondern zusätzlich ein externes Staatsexamen für Übersetzung und Dolmetschen in Arabisch. Seither arbeitet er an seiner Promotion.

„Ohne den Dialog der Religionen wird der kulturelle Austausch schwierig.“

Walid Abd El Gawad ist durch sein wissenschaftliches Interesse an der Islamwissenschaft, seine Vorliebe für deutsche und arabische Literatur und seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse ein gefragter Vermittler. Islam und islamisches Recht leicht gemacht für deutsche Schüler, ein Hörbuch mit dem gesamten Koran, Lehrbücher für Arabisch – überall, wo es um ein einfaches Verständnis für die jeweils andere Kultur geht, arbeitet er gern mit. Der engagierte Student korrigiert Übersetzungen und klärt Missverständnisse mit viel Wissen und Charme. Ein interaktiver Vortrag unter dem Titel „Andere Länder – andere Sitten“, den er auf der Internationalen Studentischen Woche gemeinsam mit einer deutschen Sinologiestudentin hielt, präsentiert spielerisch die Höflichkeitsformen und Manieren der beiden Kulturen sowie mögliche Fehlschlüsse. Die komische und zugleich lehrreiche Darbietung wird mit Begeisterung aufgenommen: „Mediziner, die Studierende aus arabischen Ländern erwarteten, haben uns sofort für eine Einführungsveranstaltung engagiert“, erzählt der 32-Jährige.

Auch das vermittelnde Gespräch zwischen den Religionen liegt dem Ägypter am Herzen: „Ohne diesen Dialog wird der kulturelle Austausch schwierig.“ Sein Motto: wissenschaftliches Interesse mit praktischem Einsatz verbinden. Während er für seine Promotion über die Frage nachdenkt, wie ein Muslim einer anderen Kultur gegenüber offen sein und das jeweils Andere als Bereicherung empfinden kann, arbeitet er im Leipziger Rathaus an der praktischen Lösung mit. Dort vertritt er am Interreligiösen Runden Tisch die Leipziger Muslime.

„Ich würde gern eines Tages beruflich zwischen Deutschland und der islamisch-arabischen Region hin und her wandern. Das wäre das Beste, was mir passieren könnte!“, sagt Walid Abd El Gawad. Privat funktioniert es bereits: Wenn er heute mit seiner deutschen Frau und seinem Kind in Kairo in das Flugzeug steigt, freut er sich ganz einfach auf seine zweite Heimat.

*Kairo und Leipzig – in beiden Städten fühlt sich
Walid Abd El Gawad inzwischen Zuhause.*



Noor Zafira Binti Noor Hasnan

23 Jahre, aus Malaysia,
studiert Lebensmittel, Ernährung und Hygiene
an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen

Abenteuer Deutschland



„Das Leben in Deutschland ist ein großes Abenteuer für mich“, sagt Noor Zafira Binti Noor Hasnan. Alles sei anders als in ihrem Heimatland Malaysia – die Kultur, das Essen, die Landschaft, das Wetter und die Wochenenden: „In Malaysia haben die Restaurants 24 Stunden lang geöffnet. In Deutschland hingegen konzentriert sich vieles auf die Abendstunden und das Wochenende“, sagt die 23-Jährige. Dafür genieße sie inzwischen die sonntägliche Ruhe: „Man kann sich gut erholen und die Arbeit ein bisschen verdrängen.“

Es war jedenfalls eine ganze Menge Neues, was auf die junge Frau einströmte, als sie im Januar 2007 in Deutschland ankam. Dazu die eisige Kälte – in ihrer Heimatstadt Kuala Lumpur sind es zu dieser Jahreszeit mindestens 25 Grad.

2003 bestand Noor Zafira Binti Noor Hasnan an der Maahad Secondary School ihr Abitur. Ihr Wunsch: ein Studium in Deutschland. Die malaysische Regierung nahm die junge Frau aufgrund ihrer hervorragenden

„Ich genieße in Deutschland die sonntägliche Ruhe.“

Noten in die Begabtenförderung auf und half dabei, den Wunsch Wahrheit werden zu lassen. Zwei Jahre lang – von 2004 bis 2006 – wurde sie mit anderen Stipendiaten auf den Austausch, der sie an die baden-württembergische Hochschule Albstadt-Sigmaringen führen sollte, vorbereitet.

Dass Noor Hasnan Ernährungs- und Hygienetechnik studieren wollte, stand für sie von Anfang an fest: „Die Lebensmittelproduktion faszinierte mich schon als Kind“, erzählt die 23-Jährige. In jedem deutschen Supermarkt kann sie sich für Käse, Milch, Schokolade oder Brot begeistern – nicht etwa, weil sie Appetit hat, sondern weil sie die verschiedenen Eigenschaften und entsprechenden Herstellungsverfahren sehr spannend findet. Hier reizt sie auch der Länderunterschied: „In Deutschland essen die Menschen viel Brot und Käse – Nahrungsmittel, die es in meinem Land in den Mengen nicht gibt“, erklärt Noor Hasnan. Die hiesigen Herstellungsverfahren seien ihr deshalb völlig fremd gewesen.

Ende 2010 läuft ihr dreijähriges Stipendium aus. Noor Hasnan gehört zu den besten Studierenden ihres Jahrgangs – und das trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten. Der schwäbische Dialekt kam erschwerend hinzu. „In den ersten beiden Semestern habe ich vielleicht 30 Prozent von dem verstanden, was in den Vorlesungen gesagt wurde“, erinnert sie sich. Inzwischen seien es über 90 Prozent. Um das Pensum zu schaffen, arbeitet die zielstrebige Malaiin sämtliche Inhalte zu Hause nach, denn beim Lesen versteht sie alles. Gern würde sie auch ihre Masterarbeit in Deutschland schreiben, aber da gibt es noch einige Formalien mit der malaiischen Regierung zu klären. „Ich hoffe, es klappt“, sagt die Studentin, die sich in Deutschland gut eingelebt hat, einen großen Freundeskreis pflegt und inzwischen nicht nur theoretisch weiß, wie bestimmtes Essen hergestellt wird – denn in Sigmaringen hat Noor Zafira Binti Noor Hasnan ihre Liebe fürs Kochen entdeckt.



*Hat die für Malaysia landestypische
Kleidung mit nach Deutschland gebracht:
Noor Zafira Binti Noor Hasnan.*

Hossein Askari

28 Jahre, aus dem Iran,
promoviert in Betriebswirtschaftslehre
an der Universität Köln



Klug kombiniert

„In den USA wollen viele studieren, mich hat Deutschland einfach stärker gereizt“, erzählt Hossein Askari. Selbst eine Zusage der renommierten John Hopkins University in Baltimore kann ihn von seinem Weg nicht abbringen: Biologie ist das Fach seiner Wahl – und zwar an der Universität Köln. „Die Forschung und die deutschen Innovationen haben mich sehr fasziniert“, sagt Askari. 2001 verlässt er als 19-Jähriger mit seinem Bruder seine Heimatstadt Teheran. In Deutschland erwartet sie niemand, keine Familie oder Bekannten; die Brüder sind auf sich gestellt, aber ein Zurück gibt es nicht.

Auch die Eltern hatten großen Wert darauf gelegt, dass ihre Söhne ins Ausland gehen, um dort Karriere zu machen. Sein Bruder studiert schließlich

„Die deutsche Forschung und die Innovationen faszinieren mich.“

Wirtschaftsinformatik und für Hossein Askari erfüllt sich mit dem Biologie-Studium ein großer Wunsch. Nur elf Semester braucht der zielstrebige Iraner, um sein Diplom mit dem Schwerpunkt Genetik und Biochemie am Cologne Centre for Genomics zu erwerben.

Heimweh bleibt für den 28-Jährigen ein Fremdwort: Natürlich vermisst er seine Eltern und würde zwischendurch gern einmal in den Iran reisen. Auch die meisten seiner Schulfreunde haben das Land längst verlassen und leben rund um den Globus. In der rheinischen Metropole hat sich der Biologiestudent einen internationalen Freundeskreis aufgebaut, lediglich die Sonne fehlt ihm ein bisschen.

Weil er die Erfahrung mit dem fremden Deutschland gemacht hat, hilft er gern anderen: An der Universität hat er eine iranische Hochschulgruppe gegründet; das Akademische Auslandsamt wendet sich an ihn, wenn sich iranische Austauschstudenten ankündigen. So hat er vor einiger Zeit einem Landsmann geholfen, Deutsch zu lernen – befreundet sind die beiden bis heute. „Kleine Tipps aus dem Alltag sind manchmal Gold wert“, weiß der Diplombiologe, der sich mit einer Promotion nun einen weiteren Lebenstraum erfüllen will: Er möchte im Bereich Betriebswirtschaft (BWL) seinen Doktor machen. Dass es eher ungewöhnlich ist, als Biologe im Fachbereich BWL zu promovieren, und dies mit einigen zusätzlichen Auflagen verbunden ist, stört den 28-Jährigen nicht. Auch hier bleibt er zielstrebig am Ball.

Praktische Erfahrungen sammelt der junge Mann bereits seit einiger Zeit: Mit zwei Kollegen hat er ein Geschäftsmodell für ein humangenetisches Beratungszentrum entwickelt. Mehr möchte er allerdings noch nicht verraten – die Konkurrenz schläft schließlich nicht.

Seine Zukunft sieht Hossein Askari ziemlich deutlich vor sich: „Ich gehe in jedes Land, in dem meine Fähigkeiten erwünscht und gefragt sind.“



Für Hossein Askari ist der Iran ein Land der Gegensätze: Natur und Smog, Armut und Reichtum, Modernität und Rückständigkeit.

Die Welt zu Gast an deutschen Hochschulen

Internationale Studierende in Deutschland

Studierende werden immer mobiler, und zwar weltweit. Der Wettbewerb um die klugen Köpfe läuft in allen Ländern, denn exzellente, international erfahrene Studierende sind die Führungskräfte von morgen – und nach denen hält jedes Land Ausschau. Deutschland schneidet dabei als hervorragender Studien- und Forschungsstandort sehr gut ab und nimmt, je nach Statistik, nach den USA und dem Vereinigten Königreich Platz 3 (oder 4 nach Frankreich) der weltweit attraktivsten Zielländer ein.

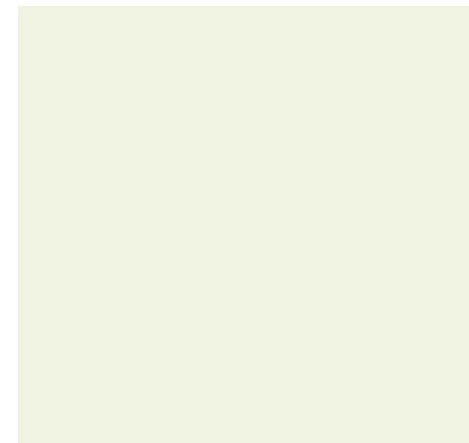
Die Gründe für ein Studium in Deutschland sind vielfältig: verbesserte Karriereperspektiven, hohe Qualität der Studienangebote, Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse, spezifische akademische Studienrichtungen, nach wie vor weitgehende Gebührenfreiheit oder zumindest geringe Studiengebühren. Dabei unterscheiden internationale Studierende genau zwischen den Angeboten: Das Renommee einzelner Hochschulen spielt dabei ebenso eine Rolle wie das Fächerspektrum oder die persönliche Empfehlung.


In den letzten Jahren wurden an deutschen Hochschulen über 500 Studiengänge mit englischsprachigem Lehrangebot, so genannte International Degree Programmes – vor allem im Master-Bereich geschaffen. Ein Angebot, das ankommt: Die meisten ausländischen Studierenden haben sich für weiterführende



Studiengänge eingeschrieben; Wirtschaftswissenschaften, Sprachwissenschaften (Germanistik), Informatik, Humanmedizin, Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen und Sozialwesen sind die beliebtesten Fachrichtungen.

239.143 ausländische Studierende waren im Wintersemester 2009/10 an deutschen Hochschulen eingeschrieben, das sind 11,8 Prozent aller Studierenden (2009: 2.119.500). Etwa die Hälfte der ausländischen Studierenden in Deutschland kommt aus Europa, ein gutes Drittel aus Asien, mehr als 11 Prozent kommen aus Afrika. Die Nachfrage aus Asien ist in den letzten zehn Jahren besonders stark gestiegen, so hat sich die Zahl der chinesischen Studierenden versechsfacht. Die wissenschaftliche Qualität überzeugt auch diejenigen, die





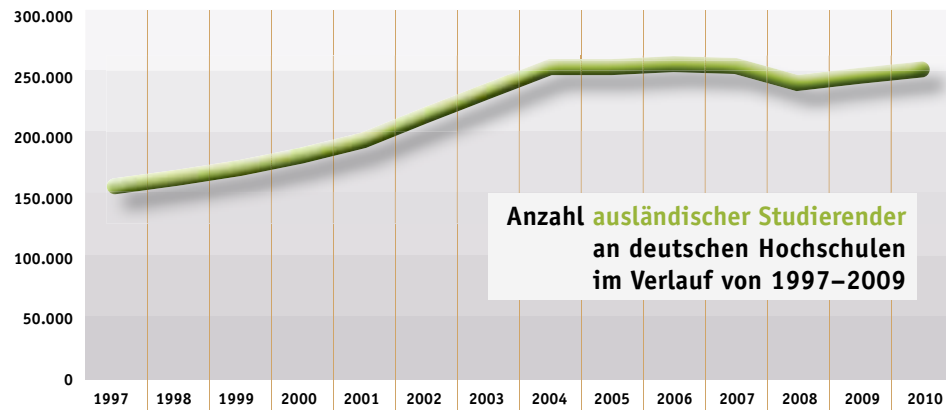
akademisch weiterkommen wollen: Seit Jahren promovieren immer mehr Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, das heißt inzwischen strebt jeder zehnte ausländische Studierende an einer deutschen Hochschule die Promotion an. Damit ist Deutschland innerhalb von Europa Spitzenreiter, und die Tendenz ist weiter steigend.

Eine gute Betreuung an der Hochschule ist die Voraussetzung dafür, dass internationale Studierende ihr Studium erfolgreich beenden und sich in dieser für sie prägenden Zeit integrieren können. Denn die akademische Ausbildung ist die eine Seite eines Auslandsstudiums, der Alltag im Gastland die andere. Erst eine umfassende interkulturelle Erfahrung befähigt die jungen Menschen, sich in einer globalisierten Welt zu behaupten, andere zu verstehen und den eigenen Lebensweg zu meistern. Der DAAD unterstützt mit entsprechenden Programmen die Hochschulen dabei, Orientierung, fachliche und sprachliche Begleitung, Schulung zum interkulturellen Verständnis und nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung ihrer internationalen Studierenden zu verbessern.

Der DAAD-Preis, der seit mehr als zehn Jahren vergeben wird, soll dazu beitragen, den großen Zahlen Gesichter zu geben und sie mit Geschichten zu verbinden. Damit wird deutlich, dass jeder einzelne ausländische Studierende ein Stück von Deutschland in seine Heimat mitnimmt und etwas von sich in Deutschland lässt – eine Bereicherung für beide Seiten.

Die Studierenden, die einen solchen Preis erhalten haben, stehen für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen aus der ganzen Welt. Sie sind künftige Partner für Deutschland in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft.

*Stephanie Knobloch
Leiterin des Referats „Betreuungsprogramme“ im DAAD*



Alle Preisträger aus 2009 auf einen Blick

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
Ab Hady	Hafizuddin	Malaysia	Maschinenbau	FH Bingen
Abd El Gawad	Walid	Ägypten	Arabistik und Orientalische Philologie	Uni Leipzig
Abid	Youssef	Marokko	Sozialarbeit	FH Frankfurt/Main
Adam	Cezar-Jonu	Rumänien	Wirtschaftsinformatik	HS Niederrhein
Alfarawan	Fadl	Syrien	Humanmedizin	Uni Gießen
Ali	Tarek Mohamed	Ägypten	Germanistik	Uni Halle-Wittenberg
Apti	Ilhan	Türkei/Bulgarien	Communication and Media Engineering	HS Offenburg
Askari	Hossein	Iran	BWL	Uni Köln
Assadi	Sara	Iran	Technologie- und Innovationsmanagement	FH Brandenburg
Asya	Regina	Russland	Int. Tourismusmanagement	FH Westküste, Heide
Audin	Myriam	Frankreich	Violine	HfM Köln
Austin-Busse	Rose-Leah	Guyana	Veterinärmedizin	LMU München
Avadi	Angel	Ecuador	IMAT	FH Trier
Bach	Ngoc Phuong Linh	Vietnam	BWL	FH TW Bertin
Bai-Müller	Jun	China	Bauingenieurwesen	HS Neubrandenburg
Bamigbadé	Philippe	Benin	Verwaltung	DFV Speyer
Begova	Daniela	Bulgarien	Europäische Studien	Uni Osnabrück
Belova	Natalia	Russland	Wirtschaftsingenieurwesen	Hochschule Neu-Ulm
Bennett	Jennifer	Schweiz	Freie Kunst	HBK Hamburg
Bichan	Anastassia	Weißrussland	Architektur	UdK Berlin
Bishoy	Mikhael	Ägypten	Zahnmedizin	Uni Ulm
Bojkovska	Marta	Mazedonien	Tourismus	FH Eberswalde
Büyükyıldız	Volkan Görkem	Türkei	Maschinenwesen	Uni Stuttgart
Cai	Jin	China	Freie Kunst	HBK Braunschweig
Capecci	Andreas	Italien	Klavier	HfM Frankfurt/Main
Castro-Gutierrez	Juan Francisco	Peru	Kommunikationsdesign	FH Düsseldorf
Chami	Mohammad	Libanon	Mechatronik	HS Ravensburg-Weingarten
Chen	Siyu	China	Klavier	HfM Rostock
Cheon	Seul-Ki	Süd-Korea	Musik, Aufbau Klavier	HfM Lübeck
Choi	Jahyun	Süd-Korea	Klavier	HfM Trossingen
Choi	Jimok	Korea	Freie Kunst	KunstH. Kiel
Choi	Jong-Hyun	Süd-Korea	Querflöte	HfM Nürnberg
Cortés-Lagos	Paulina Marieta	Chile	Kunsttherapie	FH Ottersberg
Crecan	Olivia	Rumänien	Maschinenbau	HS Karlsruhe
Cuptova	Olga	Moldawien	Sportwissenschaft	DSHS Köln

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
da Silveira e Lorena	Leonora Pires	Portugal	Forstwissenschaft	Uni Freiburg
Dabrowska	Ewa	Polen	VWL	Uni Frankfurt/Oder
Daniel	Elise	Frankreich	Jura	Uni Mainz
Dauphin	Thibault	Frankreich	BWL	EBS Oestrich-Winkel
Davletshin	Rubin	Ukraine	Maschinenbau	HS Augsburg
Dinh	Hai Dug	Vietnam	Wirtschaftsingenieurwesen	FH Gelsenkirchen
Dose	Fransiskus	Indonesien	Kath. Theologie	Phil.-Th. St. Augustin
Doshi	Niraj	Indien	Scientific Instrumentation	FH Jena
Dzeva	Oskana	Ukraine	Germanistik	TU Darmstadt
Echcharif	Azzeddine	Marokko	Rechtswissenschaft	Uni Münster
Eghbali	Soroosh	Iran	Mechatronik	FH Aachen
El Hallani	Younes	Marokko	Maschinenbau	TFH Bochum
Fan	Ziyin	China	Chemie	Uni Marburg
Fotso Team	Christian	Kamerun	Techn. Informatik	Beuth HS für Technik, Berlin
Frizen	Natalia	Weißrussland	BWL	FH Regensburg
Gan	Maisie	Malaysia	Molecular Bioengineering	TU Dresden
Ghosh	Joydeep	Indien	Micro und Nano Systems	TU Chemnitz
Giarola	Valentino	Italien	Biologie	Uni Bonn
Gnudi	Adele	Italien	Geschichte	Uni Heidelberg
González Villar	Alejandro	Spanien	Romanistische Linguistik	Uni Potsdam
Gregóva	Eva	Slowakei	Germanistik	Uni Wuppertal
Grigorian	Artur	Armenien	Wirtschaftswissenschaften	Uni Siegen
Grujters	Rob Jan	Niederlande	Finanzen	Bank Frankfurt/Main
Grygolonek	Kamila	Polen	Kirche und Kultur	Uni Erfurt
Grygolonek	Monika	Polen	Kirche und Kultur	Uni Erfurt
Gulen Maliedje	Gisele	Kamerun	Wirtschaftsingenieurwesen	Uni Karlsruhe
Guo	Jing	China	Elektrotechnik	TU Ilmenau
Gurga	Stephanie	USA	Cembalo	HfM Freiburg
Hasson	Arina	Irak	Romanistik	Uni Kiel
Hasson	Zahra	Irak	Kunstgeschichte	Uni Kiel
Ho	Wen Tak	Malaysia	Fahrzeugtechnik	HS Esslingen
Hsieh	Tsan-Yu	Taiwan	Malerei	Alanus Hochschule, Alfter
Hu	Lingxi	China	Maschinenbau	FH Braunschweig/Wolf.
Huda Albrazi	Mohamad	Syrien	Informatik	FH Lausitz

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
Ilieva	Petya	Bulgarien	Medienmanagement	FH Würzburg-Schweinfurt
Itsova	Gergana	Bulgarien	Computervisualistik	Uni Koblenz-Landau
Ivanchev	Stanimir Yordanov	Bulgarien	Architektur	HS des Saarlandes
Jentsop Tazo	Alain Roland	Kamerun	Elektrotechnik	TU Hamburg-Harburg
Ji	Jing	China	Life Science Technologies	HS Ostwestfalen-Lippe
Ji	Min-Seob	Süd-Korea	Freie Grafik	ABK Stuttgart
Jlibi	Corentin	Kongo	Medizin	Uni Greifswald
Jönsson	Jöns	Schweden	Film- und Fernsehregie	HFF Potsdam-Babelsberg
Ju	Xiaoyan	China	Architektur	TU München
Kalavaoglu	Ugur	Türkei	Maschinenbau	Rhein. FH Köln
Kanchana	Adarsha	Indien	Elektrotechnik	NIT Hamburg-Harburg
Kannenberg	Christina	Kanada	American & British Studies	Uni Konstanz
Kasama	Miho	Japan	Freie Kunst	ABK Nürnberg
Kim	Hyo-Jong	Korea	Aufbaustudiengang Konzert-examen / Orgel	HfM Düsseldorf
Kim	Kangun	Korea	Klavier	HfM München
Kim	Min-Ae	Korea	DK-Klavier	HfM Mannheim
Kirev	Galin Dimov	Bulgarien	Politische Wissenschaft, Wirtschaftswissenschaft	Uni Erlangen-Nürnberg
Klassen	Andrey	Russland	Bildende Kunst / Malerei	HBK Dresden
Koc	Emre	Türkei	Ingenieurwissenschaften	Uni Duisburg-Essen
Kokotchkova	Ekaterina	Russland	Int. Handelsmanagement	FH Ingolstadt
Kolyaei	Shahla	Iran	Soziale Arbeit	Kath. FH Freiburg
Kona Njike	Marthe Josette	Kamerun	Maschinenbau	FH Wiesbaden
Korvensyrjä	Aino	Finnland	Kunst	Hochschule für Musik und Tanz, Köln
Kosmáková	Dita	Tschechische Republik	Musik	TU Dortmund
Kozlova	Olja	Russland	Malerei	Weißensee Kunsthochschule, Berlin
Kpe Kpasse	Tassoh	Togo	Mechatronik	OOW Wilhelmshaven
Krapcheva	Polina	Bulgarien	Wirtschaft	HS Bremen
Kroeker	Dovile	Litauen	Wirtschaftsrecht	FH Bielefeld
Kuminova	Elena	Israel	Envirofood	Uni Hohenheim
Lalov	Valeri	Bulgarien	Kunstgeschichte	Uni Regensburg
Lee	Ho-Jeong	Süd-Korea	Klavier	HfM Detmold
Lemmerer	Andreas	Österreich	Agrarmarketing und Management	FH Weihenstephan
Lepori	Laura	Italien	Kath. Theologie	Uni Bamberg
Licuanan	Lauren	Australien	Recht und Wirtschaft	BLS Hamburg

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
Lim	Mi Sook	Süd-Korea	Kath. Theologie	Phil.-Theolog. Hochschule St.-Georgen, Frankfurt a. M.
Limi	Emmanuel Mervé	Kamerun	Pflege	HS Fulda
Lisiecka	Karolina	Polen	Wirtschaftsingenieurwesen	BTU Cottbus
Liu	Yue	China	BWL	HS Bremerhaven
Liw	Zhang	China	Industriedesign	Burg Giebichenstein
Lüscher	Jonas	Schweiz	Philosophie	Hochschule für Philosophie, München
Luvsanzundui	Mendbayar	Mongolei	Kommunikationsdesign	FH Nürnberg
Majid	Karim	Marokko	Veterinärmedizin	TiHo Hannover
Malda Nadew	Suraphel	Äthiopien	Friedenssicherungsrecht u. Humanitäres Völkerrecht	Uni Bochum
Manirahinyuza	Audace	Burundi	Politische Wissenschaft	Uni Hannover
Marinska	Silviya	Bulgarien	Medien- und Kommunikationstechnik	HS Reutlingen
Marshinina	Daria	Russland	Klavier	HfM Berlin
Md. Abdul	Jabber	Bangladesch	Anglistik, Politikwissenschaften	Uni Oldenburg
Mehrvar	Mamak	Iran	Wirtschaft	FH Kiel
Mo	Gangbo	China	Allg. Maschinenbau	FH Hannover
Morawska	Helena	Tschechische Republik	Erziehungswissenschaft, Englisch	PH Freiburg
Moyo	Bertrand Roussel	Kamerun	Informatik	HS Darmstadt
Munro	Shane	Großbritannien	Freie Bildende Kunst	Städelschule Frankfurt/M.
Muresan	Carmen	Rumänien	Erziehungswissenschaft	Uni Kassel
Nagai	Sumiyo	Japan	Kunst	Kunstak. Münster
Nagasaki	Takahiro	Japan	Dirigieren	HfM Leipzig
Nasrollahi	Farshad	Iran	Architektur	TU Berlin
Németh	Helga	Ukraine	Betriebswirtschaft	FH Deggendorf
Nguyen	Dang Hung	Vietnam	Elektrotechnik	TU Braunschweig
Nguyen	Phuong Nga	Vietnam	Medieninformatik	HTWK Leipzig
Njontie Datchia	Armand	Kamerun	Medizin	Uni Lübeck
Noor Hasnan	Noor Zafira Binti	Malaysia	Lebensmittel, Ernährung und Hygiene	HS Albstadt-Sigmaringen
Nordheimer	Khrystyna	Ukraine	Wirtschaftsinformatik	Uni Mannheim
Nouledo	Charles Steve	Togo	Medienwissenschaft	Uni Bayreuth
Ntsama Eya	Marie Noelle	Kamerun	Soziale Arbeit	Kath. HS Nordrhein-Westf.
Ohi	Moonika	Finnland	Biologie	PH Karlsruhe
Okuni	Kyoko	Japan	Konzertdiplom / Klavier	HfM Würzburg
Olwal	Mary Akinyi	Kenia	Betriebswirtschaftslehre	HS Konstanz
Ould Estaghvirou	Sidi Boubacar	Mauretanien	Mathematik, Technik	FH Koblenz
Oum Koundé	Lucky	Kamerun	Kunststofftechnik	FH Kaiserslautern

Alle Preisträger aus 2009 auf einen Blick

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
Oziashvili	George	Georgien	Master Business Administration	Uni Passau
Palazova	Marina	Bulgarien	Psychologie	HU Berlin
Pamer	Philipp	Italien	Kino- und Fernsehfilm	HFF München
Pan	Xingye	China	Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis	Uni Hildesheim
Pauly	Mathilde	Frankreich	Chemische Technik	HS Mannheim
Petrychenko	Violina	Ukraine	Klavier	HfM Weimar
Petrynko	Oleksandr	Ukraine	Theologie	Kath. Uni Eichstätt-Ingol.
Pham	Thi Thu Hien	Vietnam	Management and Economics	Uni Magdeburg
Picardi	Mario	Italien	Choreografie	Tanz Dresden
Piedra Garcia	Diego	Ecuador	Agrarökologie	Uni Rostock
Ptaszynska	Magdalena	Polen	BWL	TU Bergakademie Freiberg
Qian	Feng	China	Digitale Medien	HS Furtwangen
Qiu	Deyuan	China	Informatik	HS Bonn-Rhein-Sieg
Rabushka	Alena	Weißrussland	Sozialwissenschaften	HS Vechta
Ramos Ortiz	Mirian	Kolumbien	Soziale Arbeit	ASFH Berlin
Razmowa	Jaroslavy	Bulgarien	Audiovisuelle Medien	HdM Stuttgart
Richter-Levin	Yehonatan	Israel	Visuelle Kommunikation	HfG Offenbach
Robertson	Mark	Neuseeland	Recht und Wirtschaft	BLS Hamburg
Rodríguez Silva	Jackson Ricardo	Kolumbien	Metallurgie und Werkstofftechnik	RWTH Aachen
Register	Catherine	Frankreich	Medienkultur	Uni Weimar
Romanova	Daria	Kirgisistan	Architektur	HS Stuttgart
Roshka	Andre	Ukraine	Flöte	HfM Hamburg
Samo Temgwa	Delphine Elvire	Kamerun	BWL – Finance	FH Ludwigshafen
Savostina	Anna	Russland	BWL	FH Stralsund
Schachenhofer	Ursula	Österreich	Medienkunst	HfG Karlsruhe
Schaub	Michele	Schweiz	Nautik / Verkehrsbetrieb	HS Wismar
Scheidegger	Manuel	Schweiz	Philosophie	FU Berlin
Schönherr	Monika	Polen	Dt. Sprachwissenschaft	Uni Würzburg
Schulenberg	Rusudan	Georgien	Angewandte Sozialwissenschaften	FH Dortmund
Sebe	Florin	Rumänien	Management	HWR Berlin
Semko	Ekaterina	Russland	Tourismusmanagement	HS Harz, Wernigerode
Shiferaw	Lidet Tadesse	Äthiopien	Integrated Social Sciences	Jacobs Uni Bremen
Shihab	Nadia	Israel	European Business Programme (Wirtschaft)	FH Münster

Name	Vorname	Herkunftsland	Fachrichtung	Hochschule
Soaloon	Jeffry	Indonesien	Jazz	HfM Saar
Soboleva	Ekaterina	Russland	Ingenieurökologie	HS Magdeburg-Stendal
Sun	He	China	Informations- und Kommunikationstechnik	HFTL Leipzig
Szegedi	Attila	Ungarn	Trompete	HfM Karlsruhe
Takano	Atsuko	Japan	Umweltwissenschaften	Uni Lüneburg
Tan Huijie	Fiona	China	Anglistik, Amerikanistik, DaF	Uni Augsburg
Täuber	Nina	Moldau	Integrierte Europastudien	Uni Bremen
Tchame Mongang	Franhi Romeo	Kamerun	Wirtschaftsinformatik	FH Gießen-Friedberg
Tila Gnintedem	Eulodie	Kamerun	Medizintechnik	FH Lüneburg
Um	Eun-Kyung	Süd-Korea	Gesang	HfK Bremen
Vlasáková	Hana	Tschechische Republik	Klavier	HfM Dresden
Voblikova	Albina	Russland	Deutsch als Fremdsprache	Uni Jena
Wang	Mian	China	Analytic Instruments Measurement- & Sensor Technology	FH Coburg
Weber	Michael	Österreich	Elektrotechnik	HS München
Wiezik	Magdalena	Polen	Sozialwissenschaften	IHI Zittau
Winiewska	Alicja Bernadetta	Polen	Technisches Gebäudemanagement	HS Zittau/Görlitz
Wirki	Kerdi	Estland	Intern. Management	FH Worms
Wu	Guiru	China	Molekulare Biotechnologie	Uni Bielefeld
Wu	Miao	China	Angewandte Werkstoffwissenschaften	FH Osnabrück
Xu-Strelow	Haiying	China	Freie Kunst / Malerei	ABK München
Yan	Xiaoxiang	China	Ressourcenmanagement	HAWK FH Hildesheim
Yang	Ya-Hui	Taiwan	BWL	FH Rosenheim
Yang	Yunbo	China	Psychologie	Uni Trier
Zácková	Sona	Tschechische Republik	BWL	HHL Leipzig
Zammit	Stefan	Malta	Intern. Economics	Uni Göttingen
Zaytseva	Alina	Russland	Architektur	FH Köln
Zeifri	Yassine	Marokko	Elektrotechnik	HAW Hamburg
Zhao	Jie	China	EIT	TU Kaiserslautern
Zhao	Wenting	China	Wirtschaftsmathematik	Uni Hamburg
Zheng	Lihui	China	Wirtschaftsinformatik	TU Clausthal

Impressum

Herausgeber Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Projektkoordination Stephanie Knobloch

Redaktion Dr. Isabell Lisberg-Haag
Trio MedienService Bonn, www.trio-medien.de
Katja Lüers

Gestaltung und Satz www.axeptDESIGN.de

Druck Brandt GmbH Bonn

Abbildungen/Fotos Unesco/F. Bandarin S. 11; Michal Dabrowski S. 16, 17;
Vasil Dimitrov S. 21; www.flickr.com S. 9, 15;
Bo Hansen S. 13; Hans-Werner Hausmann, Universität
Greifswald S. 22; Eric Lichtenscheidt S. 2;
Thomas Wagner, www.miketraffic.com S. 10;
Peter Winandy S. 18;
Die Rechte für alle anderen Fotos liegen bei den
Porträtierten.

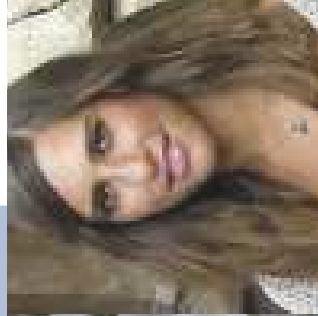
Auflage 1.000

Copyright DAAD, April 2010
Printed in Germany

BEFÖRDERUNG DURCH



Auswärtiges Amt



DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service